

## Herbst-Ausgabe



## Inhaltsverzeichnis

### Meinung

- Leit-Artikel von Rektor Hans Bensdorp .....3  
 Liebe Leserinnen und Leser .....3

### Gemeindeleben

- Firmung unter Corona-Auflagen .....4  
 Firmvorbereitung am Hallstätter See.....7  
 Ein Sommer mit Corona .....9  
 Erntedankfest ..... 10

### Information

- St. Johannes aktuell..... 16  
 Ausblick auf das neue Arbeitsjahr..... 20  
 Programmvorschau ..... 21  
 Sonder-Kirchweihfest ..... 22  
 Kirchen- und Heimdienste ..... 39  
 Terminkalender ..... 39

### Texte und Gedanken

- Erntedank-Predigt von Rektor Hans Bensdorp ..... 11  
 Wir trauern um Eduard „Edi“ Schachinger..... 12  
 Auszüge aus einem Gespräch mit Edi Schachinger..... 13  
 Witze..... 15  
 Predigt von Dr. Claus Janovsky ..... 23  
 Sind die Alten nichts mehr wert?..... 24  
 Gedanken aus Messtexten ..... 25  
 Unser Schulprojekt in Ecuador ..... 26  
 Grüße aus Uganda ..... 27  
 Das aktuelle Interview mit Wolfgang Mund ..... 28  
 Zweckwidmung des Kirchenbeitrags ..... 34  
 MZ-Reprise: Polnischer Aushilfspriester verzweifelt  
 in St. Johannes (Sommer 1988)..... 29  
 Erntedank zum Nachdenken ..... 38

**Titelblatt: Firmung in St. Johannes, 20. September**

**IMPRESSUM:** Medieninhaberin, Eigentümerin, Herausgeberin, Verlegerin und Herstellerin: Katholische Rektoratskirche St. Johannes der Täufer, 1050 Wien, Margaretenstraße 141 ✪ Fotos: Wolfgang Mund, Gerhard und Johannes Ruprecht, Andreas Sturm, Clemens Weiss, Franz Zalabay ✪ Layout: Reinhard Jellinek ✪ Druck: Peter Nosoli, Gerhard Ruprecht ✪ Für den Inhalt verantwortlich: Manfred Ruprecht, 1050 Wien, Margaretenstraße 141 ✪ Wien, im Oktober 2020.

## Die Firmlinge mit ihren Paten



## Liebe Leserinnen und Leser!

Ich darf Sie zur ersten Ausgabe im 48. Jahrgang der MZ herzlich begrüßen.

Das Gemeindeleben in St. Johannes wird seit rund sechs Monaten von den Einschränkungen im Zusammenhang mit der Corona-Pandemie mitbestimmt. In der Zeit des Lock-downs gelang es dank einiger technikaffiner junger Erwachsener, allen Gemeindegliedern und auch anderen interessierten Christen die Teilnahme an unseren Gottesdiensten über Livestream zu ermöglichen. Derzeit können zwar wieder Gottesdienste mit diversen Einschränkungen besucht werden, die Möglichkeit, über Internet an der Hl. Messe teilzunehmen, besteht aber weiterhin.

Auch in der Redaktion der MZ mussten wir anlassbezogen umdenken. Seit Ostern können Sie die jeweils aktuelle Ausgabe der MZ auch von der Homepage der Rektoratsgemeinde herunterladen, wenn Sie

nicht persönlich in unsere Kirche kommen.

Trotz des corona-bedingten Entfalls fast aller Veranstaltungen hat die heutige Ausgabe der MZ wieder den gewohnten Umfang.

Herausragendes Ereignis im Gemeindeleben war zuletzt zweifellos die Firmung mit Prälat Karl Rühringer. Wir berichten darüber und auch über deren Vorbereitung in Wort und Bild. Sie erfahren aber auch, was im Sommer in St. Johannes sonst noch los war. In dieser Ausgabe finden Sie auch einen Nachruf auf Kaplan Eduard Schachinger, der früher unsere Bibelrunde geleitet hat und mit dem wir so manchen Gottesdienst gemeinsam gefeiert haben, und ein Interview mit Wolfgang Mund, dem Gatten unserer Chorsängerin Monika Sieber, sowie auch eine Antwort auf die Frage, ob es heuer ein Kirchweihfest geben wird.

Wir befinden uns – und keiner weiß, wie lange die Pandemie andauern

wird – in durchaus schwierigen Zeiten. Bei den vorgegebenen Einschränkungen ist es schwierig, die Gemeinschaft und das Gemeindeleben von St. Johannes in der gewohnten Weise aufrecht zu erhalten. Das gilt natürlich auch in wirtschaftlicher Hinsicht. Neue und kreative Wege und Gedanken sind gefragt, um die derzeitigen schwierigen Rahmenbedingungen erfolgreich zu meistern. Ich wünsche Ihnen viel Freude beim Lesen der heutigen Ausgabe und hoffe, dass Sie auch weiterhin an den Gottesdiensten und sonstigen Aktivitäten in St. Johannes teilnehmen und mitarbeiten. Dann bin ich optimistisch, dass wir gut aus der derzeitigen Corona-Krise kommen werden. Im Namen aller Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der MZ wünsche ich Ihnen eine gute Zeit. Bleiben Sie oder werden Sie wieder gesund.

**Manfred Ruprecht**

## Liebe Rektoratsgemeinde!

Wir erleben durch die Coronavirus-Pandemie außergewöhnliche Zeiten, die unser alltägliches Leben stark beeinflussen. Es tat schon weh, dass viele Gottesdienste, so wie die Karwoche und Ostern, nur in der fast leeren Kirche gefeiert werden konnten. Gott-sei-Dank dürfen wir wieder Gottesdienste mit Besuchern feiern – hoffentlich bleibt es so! Ein herzlicher Dank gilt noch immer Johannes Ruprecht, Thomas Nosoli, Martin Schild, Verena Löhnert und Clemens Weiß, die die Live-Übertragungen aus der Kirche bis heute ermöglichen – und uns so als Feiergemeinde miteinander verbinden, wenn wir einmal nicht persönlich kommen können. Ein Highlight war sicher auch die Firmung, die Prälat Rühringer so einfühlsam mit uns gefeiert hat und die auch so gut vorbereitet war!

Traurig ist, dass wir uns derzeit an Sonntagen nach der Hl. Messe nicht im Heim treffen können. Dadurch fehlen uns allen viele menschliche Begegnungen, die doch für uns so wichtig sind. Auch die wirtschaftliche

Lage – über unsere Gemeinde hinaus – macht vielen von uns große Sorgen. Manche bangen um ihren Arbeitsplatz.

Es gilt aber auch Danke zu sagen den vielen Menschen, die sich in dieser Zeit durch ihre Hilfsbereitschaft und ihr Engagement für andere eingesetzt haben und weiterhin einsetzen. Ein Danke sage ich auch all jenen, die unsere Gemeinde gerade in dieser Zeit finanziell unterstützen.

Manche meinen, dass Gott diese Pandemie schickt, um uns zu bestrafen. Ich bin davon überzeugt, dass das nicht so ist. So ist Gott nicht! Krankheiten liegen leider in der Natur der Schöpfung, aber der Mensch hat mit seinem Umgang mit ihr einen großen Einfluss darauf. Gott hat sich nicht zurückgezogen. Er steht immer an unserer Seite, um uns zu stärken. Wir brauchen keine Angst zu haben, denn er trägt uns in schweren Zeiten. Wie heißt es doch im Buch Jesaja:

*„Jetzt aber, so spricht der Herr, der dich erschaffen hat, Jakob, und der*

*dich geformt hat, Israel: Fürchte dich nicht, denn ich habe dich ausgelöst, ich habe dich beim Namen gerufen, du gehörst mir! Wenn du durch's Wasser schreitest, bin ich bei dir, wenn durch Ströme, dann reißen sie dich nicht fort. Wenn du durchs Feuer gehst, wirst du nicht versengt, keine Flamme wird dich verbrennen. Denn ich, der Herr, bin dein Gott, ich, der Heilige Israels, bin dein Retter. Fürchte dich nicht, denn ich bin bei dir!“ (Jes 43,1-5).*

Halten wir in dieser Zeit zusammen und unterstützen wir einander, wo es geht! So können wir füreinander Segen sein! Viel Segen wünscht Ihnen/Dir

**Ihr/Euer Kirchenrektor  
Hans Bensdorp**

# Guter Geist und tolle Gemeinschaft

## Firmung unter Corona-Auflagen

Es ist nicht selbstverständlich, dass man als kleine Gemeinde, wie wir eine sind, für fünf Firmlinge einen eigenen Firmungstermin bekommt. Die Zusage von Prälat Karl Rühringer ist wohl Zeichen seiner Jahrzehnte langen freundschaftlichen Verbundenheit mit St. Johannes. Er war erstmals bereits 1975 als Zeremoniär von Bischof Jakob Weinbacher bei einer Firmung in unserer damaligen „Seelsorgestation“ – als nicht weniger als 60 (!) junge Menschen gefirmt wurden. Als Bischofsvikar leitete er 2002 den Gottesdienst zur Amtseinführung von Rektor Bruno Layr und war auch bei der Ernennung von Christian Diebl zu seinem Nachfolger involviert. Zuletzt war er 2017 bei der vorhergehenden Firmung bei uns. Zum Glück hatten wir beim Fixieren des heurigen Termins einen September-Tag gewählt. Fast alle für die typischen Firm-Monate Mai und Juni ausgemachten Firmungen mussten



Kirche derzeit nämlich inklusive Chorraum nur Platz für 80 bis 90 Personen. Alleine die Familien der Firmlinge meldeten einen Bedarf von mehr als 60 Plätzen an. Mit Musikgruppen, Ministranten und Technikern war also das Limit erreicht. Unser Rektorsrat beschloss daher, die übrige Gemeinde zur Mitfeier ins

von seiner sonnigsten Seite. Unkompliziert und leutselig wie er ist, mischte sich der bereits unglaubliche 80 Jahre alte Prälat Rühringer sofort nach seiner Ankunft im eigenen Auto unter die Besucher vor der Kirchentür. Es fiel ihm dabei sichtlich schwer, den corona-bedingt geforderten Abstand einzuhalten.



nämlich wegen der Corona-Pandemie in den Herbst verschoben werden – und da wäre es vermutlich sehr schwer geworden, noch einen freien Termin zu finden.

Auch wenn es heuer „nur“ fünf Firm-Kandidaten gab, war es bald klar, dass uns die Organisation des Fests vor große Herausforderungen stellen würde. Nach den seit Juni geltenden Abstandsregeln bietet unsere

Heim zu bitten und für diese dort eine Livestream-Übertragung und auch eine Kommunionsspendung anzubieten. Die an die Firmung anschließende Agape wurde abgesagt, stattdessen ein normaler Sonntagscafé-Betrieb für die Heimbewohner angeboten.

Am Firmungstag, dem 20. September, präsentierte sich der Himmel

In der Kirche und auch im Heim hatte ein neunköpfiges Technik-Team alles für eine professionelle Übertragung von Bild und Ton ins Internet – „all over the world“ – vorbereitet.

Beim Einzug in die Kirche fiel die für unsere Gemeinde ungewöhnlich kleine, nur vierköpfige Ministrantengruppe auf, die anderen waren entweder als Firmlinge dabei oder bei der Technik eingesetzt.

Mehr hätten aber am Altar ohnedies nicht Platz gehabt. Hinter den „Minis“ folgten die fünf Firmlinge, die von ihren Patinnen und Paten begleitet wurden, und schließlich Prälat Karl Rühringer mit Rektor Hans Bendsdorf und Diakon Heribert Hrusa.

Die musikalische Gestaltung des Festgottesdienstes übernahmen Chor und Live-Rhythmus-Gruppe gemeinsam, letztere jugendlich verstärkt mit Jakob und Mimi Novy, die ihre brillante Stimme bei zwei Gospel-Liedern solo erklingen ließ.

In seiner Ansprache wandte sich Prälat Rühringer zunächst an die Eltern der Firmlinge, erinnerte sie an den Tag, als sie ihre Kinder zur Taufe getragen hatten, und nannte die Firmung nun einen „Tag der Ernte“. In



Anlehnung an das Tages-Evangelium von den Arbeitern im Weinberg bezeichnete er unsere Firmlinge als „Arbeiter der ersten Stunde, die von Anfang an dabei sind“ – tatsächlich sind alle fünf von Geburt an in der Gemeinde verankert.

Rühringer zitierte dann einige Aussagen der Firmlinge, die sie ihm vorher brieflich übermittelt hatten. Hier hob er vor allem das darin enthaltene Lob für die Gemeinde hervor: „Hier fühle ich mich sehr geborgen“, „Alle gehen respektvoll miteinander um“, „St. Johannes ist für mich wie eine zweite Familie“, waren einige der Zitate. Rühringer meinte, man könne Rektor Bendsdorf zu so einer Gemeinde nur gratulieren. Auch die beiden Firmbegleiter Markus und Johannes seien in den Briefen sehr gelobt worden.

Schließlich erwähnte er auch das in einem Brief angesprochene, in der Corona-Zeit gestiegene Umweltbewusstsein und meinte wörtlich: „Ist es vielleicht die Geburt eines neuen, eines anderen Menschen, mit einem erneuerten Denken? Ist es die Geburt einer veränderten Gesellschaft? Ist es der Weg zu mehr Sensibilität, zu mehr Wertschätzung, für das, was wir haben? Zu mehr Verantwortung für den Menschen, für die Schöpfung, für die Natur? Krise ist allemal auch eine Chance für eine Veränderung. Wenn wir nicht nur die Scher-

ben beklagen und trauern. Wir müssen auch unseren Lebensstil überdenken, und das muss nicht das Schlechteste sein!“

Firmung bedeute, immer wieder Maß zu nehmen an der Liebe Christi.

Diese solle weiterleben in der Schöpfung und in den Menschen um uns, in einem Herz für die Notleidenden und Ausgegrenzten. „Weiterleben soll auch Seine Barmherzigkeit, zu vergeben, zu verzeihen. Gott hat uns Augen gegeben, dass wir hin- und nicht wegschauen, dort wo Not ist. Gott hat uns Ohren gegeben, dass wir Hilfe-Schreie wahrnehmen und uns nicht taub stellen“, meinte Rühringer.



Abschließend erklärte er den Firmlingen den Heiligen Geist als Beistand, „der hinter dir steht wie heute deine Patin oder dein Pate. Du spürst seine oder ihre Hand, du siehst sie nicht, und doch steht der Pate zu dir. So

will dir auch Gott beistehen, was immer auch dein Leben an Anforderungen an dich stellt!“

Nach der Ansprache stellte Firmbegleiter Markus Nosoli die fünf Firmlinge persönlich vor: Katharina Miklos (Enkelin der Familie Krumpolz), Helene Reindl, Annalisa Ruprecht sowie die Zwillinge Erik und Niklas Steger (Enkel der Familie Spangl). Er erwähnte, dass sich alle mit großem Interesse auf die Firmung vorbereitet und auch – als persönliche Treffen vor Ort corona-bedingt nicht möglich waren – auf digitalem Weg begeistert mitgemacht hätten: „Hier schmiedete sich im urchristlichen Sinn eine Gemeinschaft, die sich beim gemeinsamen Firm-Wochenende in Obertraun noch festigte!“

Nun wurde ein professionell und liebevoll gestaltetes Video gezeigt, in dem sich jeder Firmling selbst vorstellte. In den Bildern wurde die vorher angesprochene Gemeinschaft spürbar.

Als nächstes gaben die Firmlinge und ihre Begleiter eine Interpretation der einzelnen Buchstaben des Wortes Firmung: Freiwillig, International, Reif, Moment, Unendlich, Name, Gott. Dazu schwebten die einzelnen Anfangs-Buchstaben wie von unsichtbarer Hand vom Chor- in den

Altarraum. Diese zum Staunen bringende Installation hatte Verena Löhner und Johannes Ruprecht etliche Stunden der Vorbereitung mit einigen Rückschlägen gekostet.

Nun salbte Prälat Rühringer jeden Firmling mit dem „erst am vorigen

Montag im Stephansdom geweihten" Chrisam und legte jedem Einzelnen als Symbol für die Spendung des Sakraments die Hand auf.

Während des anschließend vom Chor gesungenen Liedes vom „Guten Hirten“ zündete jeder Firmling die von ihm selbst gestaltete Kerze am Altar an. Die Fürbitten wurden von den Paten vorgetragen.

Florian Schild brachte die Kommunion zur mitfeiernden Gemeinde ins Heim – leider waren dorthin nur zwölf Besucher gekommen.

Am Ende des Firmgottesdienstes gab es zahlreiche Danksagungen: Für Prälat Rühringer, Rektor Bendorf und Diakon Hrusa, die beiden Firmbegleiter Markus und Johannes, den Chor und die Live-Rhythmusgruppe, den Fotografen Clemens

Weiß, die Live-Streamer Verena Löhner, Leo Ayaz, Thomas Nosoli, Johannes Ruprecht sowie die im Heim tätigen Florian und Martin Schild. Rektoratsassistent Günther Bacher überreichte dazu einige Geschenke und Blumen. Johannes meinte, die gemeinsamen Stunden mit den Firmlingen würden Markus und ihm künftig fehlen. Prälat Rühringer wünschte den Firmlingen abschließend „einen unvergesslichen Tag im Kreis der Liebsten!“

Noch während des Schlussliedes, bei dem die Besucher in der Kirche begeistert mitkatschten, wurden die Gruppenfotos vor dem Altar gemacht.

Der Firm-Gottesdienst dauerte ein- einhalb Stunden, ohne dass es ver-

mutlich irgendjemand so lange vorgekommen wäre. Es war wohl nicht nur eine nette Geste, sondern Ausdruck der freundschaftlichen Verbundenheit zum Firmspender und auch der entstandenen Gemeinschaft unter den Firmlingen, dass sämtliche Firmungsfamilien, die Firmbegleiter, Prälat, Rektor und Diakon zu einem gemeinsamen Mittagessen im schönen Gastgarten des „Bierstöckl“ im Areal des Schlosses Hetzendorf zusammenkamen und dort noch bis in den Nachmittag die Firmung bei prächtigem Wetter und in herzlicher Atmosphäre ausklingen ließen.

**Gerhard Ruprecht**



# Zwischenstopp Hallstatt auf dem Weg zur Firmung

## Bericht über die Firmvorbereitung

Eigentlich war es ja noch mitten in der Nacht. Tiefe Augenringe waren zu sehen und lautes Gähnen zu hören. Kein Wunder, in den Ferien ist acht Uhr morgens für Schülerinnen und Schüler früh. Wobei, es waren nicht so sehr unsere Firmlinge, die an jenem Sommertag Mitte August vergleichsweise müde und unausgeschlafen wirkten, eher die Firmbe-

Verena Löhnert und Johannes Ruprecht. Verteilt auf zwei Autos machte sich die Gruppe auf nach Obertraun, wo sie 3 ½ Stunden später die Jugendherberge im Ort bezog. Ein Jutel wie in Weyer, das ähnlich aussah (sehr gelb und innen viel Holz), ähnlich roch (eine Mischung aus Waldduft, getragenen Schuhen und Schnitzel) und damit ein wenig die

regelmäßigen, alle zwei Wochen stattfindenden Firmvorbereitungseinheiten hatten bereits Anfang des Jahres begonnen, wurden Corona-bedingt aber bald ins Internet verlegt. Und so hatten sich die Firmlinge und ihre Begleiter Monate lang nur auf ihren Computerbildschirmen gesehen, über das Videokonferenz-System „Zoom“. Es war zwar etwas ungewohnt gewesen, doch egal wie und wo die Firmstunden stattfanden, es wurde immer über Gott und die Welt gesprochen. Auch wenn diese Phase schwierig gewesen war, verließen doch alle meistens mit einem Lächeln den Chat, manchmal wollte man sich gar nicht mehr voneinander trennen. Oft wurde am Ende schon gefragt: „Können wir das nächste Woche nochmals machen?“ Es dauerte bis tief in den Juni, bis sich die Firm-Gruppe wieder persönlich treffen konnte, und zwar mit viel Sicherheitsabstand im Heim. Die Freude, sich wieder „in echt“ sehen zu können, war groß. Beim Treffen im Heim konnten endlich wieder kleinere Bewerbe, wie das „Firmungs-Champion-MoneyMaker-ein-kürzere-Name-ist-uns-leider-nicht-eingefallen-Quiz“, ausgetragen werden, um die Inhalte der Firmvorbereitung spielerisch zu vermitteln. Dabei wurden, ähnlich wie bei der ORF-Show „Money Maker“, zwar nicht Geldscheine, dafür aber bunte Papierzettel in die Luft geschleudert, die es zu fangen galt. Für Geldscheine hätte das Budget denn doch nicht gereicht. Die Idee war eine andere: Jede Farbe stand für eine Antwort, und man sollte nur Zettel mit der richtigen Farbe, und davon möglichst viele, fangen.

Im Laufe der Monate schmiedete sich im ur-christlichen Sinn eine kleine Gemeinschaft, die sich dann



gleiter, denen vor lauter Vorbereitungen die Nacht zu kurz geworden war. Pünktlich um acht Uhr war der Gehsteig vor unserer Kirche dicht befüllt mit Koffern, den fünf Firmlingen Kathi Miklos, Leni Reindl, Lisi Ruprecht, Erik und Niklas Steger sowie einem elterlichen Zubringerdienst.

Es war der 14. August, an diesem Tag brachen wir zum Firmwochenende nach Hallstatt und Obertraun am Hallstätter See in Oberösterreich auf. Drei Tage lang, von Freitag bis Sonntag, durften die Firmlinge jenes Wochenende nachholen, das wegen Corona im Mai ausgefallen war. Vier Begleitpersonen waren mit dabei: Markus und Thomas Nosoli sowie

Traurigkeit darüber linderte, dass auch das Pfingstwochenende heuer Corona zum Opfer gefallen war. In Obertraun sollte das Virus für drei Tage vergessen sein, zumindest zur Nebensache werden. Natürlich wurde aber streng darauf geachtet, immer wieder Desinfektionsmittel zu verwenden und sich nicht zu nahe zu kommen. Doch es war Gott sei Dank gerade eine Phase, in der die Neinfektionszahlen eher gering waren. So konnte sich die Gruppe auf das Wesentliche konzentrieren: Die Vorbereitung auf die Firmung.

Davor hatte Corona der Firmvorbereitung immer wieder einen Strich durch die Rechnung gemacht, es war ein wahres Auf und Ab gewesen: Die

beim Wochenende in Obertraun noch festigte. Dieses Firmwochenende war quasi ein letzter Zwischenstopp und ein wahres Highlight auf dem Weg zur Firmung. Dort stand



bereits am Freitag, dem ersten Tag, eine Schnitzeljagd durch den legendären Ort Hallstatt auf dem Programm. Wo sich sonst viele asiatische Touristen tummeln, suchten nun die Firmlinge auf dem weltberühmten Marktplatz, vor dem Beinhaus und in Ausgrabungsstätten nach Hinweisen für die Schnitzeljagd. Dabei vertrat unsere Gruppe die asiatischen Touristen mit voller Hingabe. Genauso, wie es über manche Besucher erzählt wird, landete auch unsere Gruppe zwischendurch auf Privatgrundstücken. Zumindest ging es nicht so weit wie bei so manchem Touristen, der in Hallstatt schon einfach in Privathäuser marschiert war, weil er sie für Museen hielt. Am Abend wurden Glaubens-themen erörtert, zum Teil spielerisch. Im großen Seminarraum im Jutel war dafür genügend Platz, inklusive der mitgereisten Babyelefanten.

Am Samstag, es war Mariä Himmelfahrt, feierte die kleine Gruppe zusammen einen Wortgottesdienst, mit Musikbegleitung auf der Gitarre und frei formulierten Fürbitten. Danach ging es den Ostufer-Wanderweg entlang, über Hängebrücken und durch einen kleinen Regenschauer. Es folgte eine malerische

Bootsfahrt über den Hallstätter See. Die, die wollten, erkundeten anschließend das Salzbergwerk, die anderen machten eine Tour über die Dächer Hallstats, mit Blick auf den

idyllischen Ort und auf ein paar verirrte Touristen, die zum ersten Mal in ihrem Leben einen Wasserfall zu sehen schienen und für Selfies und Fo-



tos schon fast darin badeten. Am Abend bemalte und gestaltete dann jeder Firmling eine Kerze nach individuellem Belieben, sie sollten dann bei der Firmung auf den Altar gestellt werden. Thomas Nosoli hatte auch Werkzeug und Holz mitgebracht, daraus konnten die Firmlinge unter seiner Anleitung Holzfüße für ihre Kerzen basteln. Das Ergebnis

war sehenswert: Jede der fünf Kerzen wurde zu einem kleinen Kunstwerk, keine war wie die andere.

Am Sonntag ließ die Gruppe das Firmwochenende erholsam ausklingen: Die Sonne lachte, und so konnte die Gruppe im See baden gehen, am Ufer Beachvolleyball spielen und auf der Liegeweise relaxen und plaudern. Als dann die Heimfahrt angetreten werden musste, fiel das niemandem leicht. Zu ereignisreich war das Firmwochenende gewesen, zu groß das Gemeinschaftsgefühl nach so vielen Tagen der Einsamkeit und sozialen Distanz. Auch wenn die drei Tage erwartungsgemäß viel zu schnell vergangen sind, so bleibt doch die Erinnerung an ein ganz besonderes, den Umständen entsprechend einzigartiges Wochenende. Manche Pläne, die noch vor Corona geschmiedet worden waren, sind offen geblieben: Karitative Aktionen

und Unternehmungen, die sich die inzwischen Gefirmten noch vor der Firmung gewünscht hatten. Die „To do“-Liste wird aber nicht weggeworfen. Sie wird nun eben nach der Firmung erledigt und abgehakt. Am frühen Aufstehen soll es nicht scheitern.

*Johannes Ruprecht*

# Ein Sommer mit Corona

## Ferienzeit in St. Johannes

Dieser Sommer wird uns lange in Erinnerung bleiben. Nicht, weil er besonders heiß oder verregnet gewesen wäre – laut Meteorologen war er guter Durchschnitt. Sondern weil das Corona-Virus als Schreckgespenst ständig über uns schwebte.

Abstandsregeln, Desinfektionsmittel, Masken und Reise-warnungen waren unsere ständigen Ferienbegleiter. Die meisten von uns unternahmen daher heuer auch keine großen Urlaubsreisen. Viele entdeckten die Schönheiten der österreichischen Heimat oder blieben gleich auf „Balkonien“ oder den „Dahamas“.

Auch unser Herr Rektor musste seine geplante Südamerika-Reise absagen. Und die große Feier zu seinem 75. Geburtstag ins nächste Jahr verschieben.

Die Hl. Messen in diesem Sommer feierten wir daher bis auf zwei Ausnahmen mit ihm: Nur einmal vertrat ihn – geplant – Militärdekan Mag. Alfred Weinlich, ein zweites Mal sprang – krankheitsbedingt – Diakon Heribert Hrusa ein. Auf Grund der weiterhin gegebenen Nachfrage wurden die Gottesdienste auch in den Sommermonaten per Livestream ins Internet übertragen. So musste man heuer auch im Urlaub nicht auf St. Johannes verzichten.

Unsere Ministranten haben durch die Livestream-Übertragungen eine neue Aufgabe gefunden: Jeweils drei bis fünf von ihnen sind immer an den Kameras, an den Tonreglern und am Schnittpult im Einsatz, um qualitativ hochwertige Übertragungen zu ermöglichen. Weil sie natürlich am Altar fehlen, können dort auch die Abstandsregeln besser eingehalten werden.

Den Sakristeidienst teilten sich „Gräfin“, „Schild-Brüder“ und „Knechte“.

Die Messlieder wurden wie im Sommer üblich vom „Band“ abgespielt. Dank zusätzlicher Gesangsaufnahmen während des Lockdowns im Frühjahr konnte heuer wenigstens auf eine größere Liedauswahl zurückgegriffen werden. Im Durchschnitt wurden etwa 40 bis 45 Messbesucher in der Kirche gezählt. Etwa zwei Dutzend Fernsehgeräte, Laptops oder Handys waren jeweils zugeschaltet. Insgesamt feierten also zweifellos mehr Menschen mit als sonst.

Unser Heim war vier Wochen länger als die Kirche corona-bedingt geschlossen. Wegen des im Sommer traditionell deutlich niedrigeren Besuchs entschloss sich der Rektorsrat, erstmals am 5. Juli wieder zu einem Kirchencafé zu öffnen. Der Zustrom war deutlich verhaltener als sonst. Im Heim gab es eine „Einbahnregelung“, bedient wurde mit Masken oder Visieren und die Tische waren weit auseinandergestellt.

Einige fleißige Hände sorgten dafür, dass es an jedem Sonn- und Feiertag genügend zu essen und zu trinken gab. Es wurde nahezu der das ganze Jahr übliche Standard geboten. Man konnte sich nicht nur mit heißem Kaffee oder kalten Getränken erfrischen, sondern auch mit Brötchen, Kuchen und Torten für den nach dem Lockdown besonders ersehnten Tratsch mit Freunden und Bekannten stärken. Das verdankten wir den Familien Bacher, Bobik, Graf, Janovsky, Krikula, Ruprecht und Schild, sowie Maria Binder, Evelyne Schönhuber, Susanne Sramek, Linde Wiesinger und Helga Wöber.

Die wieder steigenden Infektionszahlen in ganz Österreich, und ganz besonders in Wien, und die Gelb- und später Orange-Schaltung der „Corona-Ampel“ erzwangen mit Schulbeginn leider wieder zusätzliche Vorsichtsmaßnahmen und ab 27. September eine neuerliche Schließung des Heims.

Als Messbesucher hat man es wahrlich nicht mehr leicht: Bereits beim Kircheneingang wird man mit Desinfektionsmittel „überschüttet“; die Sitzplätze sind genau vorgegeben; mehrfach wird man aufgefordert, die Handys abzuschalten, um den Livestream nicht zu gefährden; die ganze Messe „dunstet“ man hinter der Maske; die Gesänge wurden drastisch reduziert, um keine Aerosole freizusetzen; bei der Kommunion wird man schief angesehen, wenn man die „Babylefanten“ nicht einreihen lässt; und neuerdings muss man sich auch mit Name und Kontaktdaten registrieren, um in einem etwaigen Corona-Verdachtsfall ein rasches und lückenloses „Contact Tracing“ zu ermöglichen.

Und anschließend wird man noch dazu auf der Straße stehen gelassen ... Wie viele „Micky Mäuse“ und „Donald Ducks“ schon in unserer Kirche waren, wissen wir nicht, weil unser Herr Rektor den Datenschutz sehr ernst nimmt und die Namenszettel jeden Sonntag „blind“ in einer Urne versenkt und nach vier Wochen ungelesen entsorgt werden.

Das Gute daran ist aber, dass es offenkundig noch keine Weitergabe des Virus in unserer Kirche gab und wir uns unserer Gesundheit erfreuen können. Obwohl: Hätte man vor einem Jahr Aufnahmen von den Gottesdiensten 2020 gezeigt – mit maskiertem Priester, verummten Ministranten, Chorsängern hinter Vollvisieren und verschleierten Kirchencafé-Mitarbeiterinnen, und das alles im Hochsommer – hätte man vermutlich an deren oder der eigenen (psychischen) Gesundheit gezweifelt ...

**Gerhard Ruprecht**

# Danken heißt auch Teilen

## Erntedankfest in St. Johannes

Gerade die Corona-Krise lehrt uns, dass vieles in unserem Leben gar nicht so selbstverständlich ist, wie wir oft meinen, und dass wir dankbar dafür sein sollten, Brot und Arbeit zu haben, gesund zu sein und in Frieden und Wohlstand leben zu können. Der Wert all dessen wird uns meist erst so richtig bewusst, wenn etwas davon verloren geht.

So ist das Erntedankfest eigentlich ein ur-christliches Ereignis: Sich bewusst zu werden, wie gut es einem selbst geht, und anderen etwas vom eigenen Wohlstand abzugeben – also „danken“ durch „teilen“.

In unserer modernen digitalen Welt verstehen wir unter „teilen“ heute allerdings meist die Weiterleitung eines Textes, eines Fotos oder Kurzfilms an einen oder mehrere andere Empfänger. Die meisten von uns verschicken auf diese Weise fast täglich Nachrichten, Informationen, Gedanken aus dem Internet oder selbst gemachte Fotos an Freunde und Bekannte. Durch diese Art des „Teilens“ schmälert man seinen eigenen Besitz nicht, Texte und Fotos bleiben auch am eigenen Handy erhalten. Und ob man damit bei den Empfängern immer Freude auslöst, sei auch dahingestellt.

Viel schwerer fällt es uns meist, teilen so zu verstehen, dass man anderen, die nicht so viel haben, etwas davon abgibt, so dass es in der eigenen Geldbörse „spürbar“ wird.

In St. Johannes wird dieser klassische Akt christlicher Nächstenliebe seit vielen Jahren in einer Partnerschaft mit dem Mutter-Kind-Heim in der Arbeitergasse gelebt.

Am Erntedank-Sonntag, dem 4. Oktober, wurde in unserer Kirche heuer keine mit Getreide-Ähren geschmückte Erntekrone vor dem Altar



aufgebaut und wurden nicht Körbe voll Brot, Kürbissen, Weintrauben und Obstsaften davor drapiert. Vielmehr konnte jeder Kirchenbesucher Lebensmittel für die Bewohner des nahegelegenen Heims als Gabe vor den Altar bringen, wo sie von unserem Herrn Rektor auch gesegnet wurden. Gefragt waren heuer unter anderem Konservendosen mit Gemüse, Früchten, Fisch und Honig, weiters Grundnahrungsmittel wie Reis und Nudeln, Öl, Kaffee und Tee sowie Reinigungsmittel und Windeln. Diese Warenspenden wurden für die aktuell 21 Mütter mit 40 Kindern gesammelt, die sich alle in schwierigen Lebenssituationen befinden und vielfältige Unterstützung brauchen. Franz Zalabay hatte die Sammlung organisiert – und übernahm in der Folge auch den Transport der Lebensmittelspenden in das Mutter-Kind-Heim.

Der Erntedank-Gottesdienst war trotz der Corona-Einschränkungen sowohl vor Ort und auch im Internet gut besucht. Leider fehlten Live-Musik und die sonst üblichen Chorsängerinnen in ihren bunten Dirndl. Unser Herr Rektor hatte sehr gut passende Messtexte ausgesucht. Auch seine Predigt mit dem biblischen Hinweis, sich nicht Schätze auf Erden anzusammeln, regte viele zum Nachdenken an. Einen Auszug davon

können Sie auf der nächsten Seite lesen.

Durch all das wurde auch der im Vorjahr von Ines Kern im Stiegenabgang zur Kirche angebrachte Spruch von Gerhard Tersteegen, einem deutschen Mystiker, wieder in Erinnerung gerufen: *„Reich ist, wer viel hat; reicher ist, wer wenig braucht, am reichsten ist, wer viel gibt!“*

**Gerhard Ruprecht**

### Meine lieben Freunde!

Nach langer Zeit möchte ich mir wieder einmal diesen „altherwürdigen“ Spruch unseres Ur-Priesters von St. Johannes ausleihen! Aus gutem Grund, denn wie jedes Jahr habt Ihr auch heuer, liebe Freunde, wieder große Freude gebracht. Eure Sachspenden für das Mutter-Kind-Heim wurden wieder herzlich dankend angenommen. Ebenso wie die von den Spenden über € 260,- eingekauften weiteren Lebensmittel laut „Wunschliste“! Es war sooo viel, dass mein alter Yeti wieder „bummvoll“ bepackt war und zwei Zivildienere mehrmals mit einem Transportwagerl fahren mussten!

Liebe Freunde, Ihr habt damit auch heuer wieder 21 Müttern mit ihren insgesamt 40 Kindern gezeigt, dass gelebtes Christentum nicht nur ein schönes Wort ist, sondern wirklich hilft, wo es – mitunter unerkannt – doch dringend nötig ist! Wir können nicht alles Elend dieser Welt lindern oder sogar beseitigen, aber wir haben wieder einen vielleicht kleinen, aber doch wichtigen Beitrag dafür geleistet. Und das Lächeln der Mütter und Kinder soll Euch jetzt in der Vorweihnachtszeit in dieser ohnehin so problematisch gewordenen Welt begleiten und ein wenig Kraft geben! Vielen Dank!

**Franz Zalabay**

## „Wo dein Schatz ist ...“

### Auszug aus der Erntedank-Predigt von Rektor Hans Bendsdorp

Beim Thema „Erntedank“ geht es auch um unsere Bestimmung, um eine klare Anfrage: Wissen wir eigentlich, was unsere Aufgabe hier auf dieser Erde ist? Sind wir uns darüber im Klaren, wo wir hingehören? Wissen wir, dass wir Teil von Gottes Heilsplan sind?

Und das ist dann, denke ich, auch durchaus eine Anfrage an uns heute. Erntedank heißt, den eigenen Standort zu bestimmen. Wo stehen wir? Was hat es mit unserer Strahlkraft auf sich? Wo wirken unsere Talente hinein in unsere Umgebung?

Oder behalten wir unsere Gaben und Talente für uns, verschließen sie sozusagen vor unseren Mitmenschen?

Nur: Wenn ich meine Lichtkraft – und dabei geht es ja um einen Anteil an

Gottes uranfänglicher Schöpfermacht, nämlich um die Kraft, das Dunkel unserer Welt zu durchbrechen – wenn ich diese Lichtkraft oder diese Lichtfunken aufspare, dann bleiben sie ungenützt, da können sie nichts verändern, da mögen sie sogar schließlich verpuffen.

„*Brich dem Hungrigen dein Brot, nimm obdachlose Arme ins Haus auf; wenn du einen Nackten siehst, bekleide ihn und entziehe dich nicht deiner Verwandtschaft. Dann wird dein Licht hervorbrechen wie das Morgenrot*“, hat es in der Lesung geheißen.

Es gilt an einer Welt zu bauen, in der Solidarität und Unterstützung keine Fremdwörter sind. Wer das Leben mit geöffneten Händen und Herzen lebt, der weiß, dass das ansteckend

sein kann. Wie man da plötzlich anderen begegnet, die das auch so tun. Die das, was ihnen von Gott her zukommt, durch ihre Hände gehen lassen und es nicht krampfhaft festhalten.

Wir merken dann oft, wie gerade das, was wir weggeben und loslassen, uns in anderer Weise wieder geschenkt wird.

Erinnern wir uns an das Wort Jesu, das an einer anderen Stelle steht:

„*Sammelt euch nicht Schätze hier auf der Erde, wo Motte und Wurm sie zerstören und wo Diebe einbrechen und sie stehlen, sondern sammelt euch Schätze im Himmel, wo weder Motte noch Wurm sie zerstören und keine Diebe einbrechen und sie stehlen. Denn wo dein Schatz ist, da ist auch dein Herz.*“



## Texte aus der Erntedank-Messe

### Fürbitten

Du schenkst uns jedes Jahr wieder neu Deine guten Gaben. Lass uns das Danken nicht vergessen.

Du schenkst uns Gutes in Fülle, manche aber leiden Mangel und kämpfen ums bloße Überleben. Lass uns das Teilen nicht vergessen.

Du hast uns eine Erde mit einer Vielfalt von Leben anvertraut. Durch uns aber wird diese Erde täglich ein Stück ärmer. Lass uns die Behutsamkeit im Umgang mit der Schöpfung nicht vergessen.

Du hast uns Gedanken und die Sprache gegeben. Beides gebrauchen wir oft gegen unsere Mitmenschen und gegen Deine Schöpfung. Lass uns das Wohl Deiner Schöpfung und unserer Mitmenschen nicht vergessen.

### Gabengebet

Gott, Du Geber alles Guten, in Dankbarkeit tragen wir Gaben von den Früchten der Erde und vom Lohn unserer Arbeit vor Dein Angesicht. Wir bringen Brot und Wein, um das Mahl zu feiern, das Dein Sohn uns aufgetragen hat, und bitten Dich: Nimm uns in diesen Gaben an und Deine ganze Welt mit ihrem Wohl und Wehe.

### Schlussgebet

Herr, unser Gott, Du sendest uns, so wie Du Deine Jünger ausgesandt hast, Deine Botschaft heute zu verkünden und sie zu leben. Wir danken Dir für unser tägliches Brot, für Dein Wort und für die Speise, die bleibt bis ins unvergängliche Leben. Lass

uns Deine Gaben weiterschenken und den Menschen Deine Liebe bezeugen.

### Segen

Der Herr segne uns, dass unser Weg durch diese Woche ein guter Weg wird, und er behüte uns, dass wir stets festen Boden unter unseren Füßen haben.

Der Herr lasse sein Angesicht leuchten über uns, dass wir immer wieder den Mut finden weiterzugehen, und er sei uns gnädig, wo wir vom Weg abgekommen sind.

Der Herr wende uns sein Antlitz zu, er ist unser Halt, und er gebe uns Frieden – uns hier in unserer Gemeinde sowie allen Menschen auf der ganzen Welt.

# Wir trauern um Eduard „Edi“ Schachinger

Am 6. Juli starb „Kaplan“ Eduard Schachinger – von allen, die ihn kannten, stets „Edi“ genannt, im 94. Lebensjahr.

Er war von der Gründung unserer „Seelsorgestation“ an mit unserer Gemeinde eng verbunden, ein Freund unseres ersten Rektors Hubert Batka aus dem Priesterseminar. Immer wieder wurde er von diesem zu Messaushilfen oder zu Predigten an Festtagen, wie zum Beispiel dem Kirchweihfest, eingeladen. Schachingers Predigten waren auch tatsächlich etwas Besonderes – geistreich im Inhalt und fulminant im Vortrag.

Edi war auch leidenschaftlicher Religionslehrer, er verstand es, Kinder für Jesus zu begeistern. Lange Zeit unterrichtete er in der Volksschule Pannaschgasse. Bis zuletzt war er daher auch in der nahe gelegenen Pfarre St. Josef in der Schönbrunner Straße als Priester aus Berufung mit Leib und Seele aktiv. Lange Zeit wohnte er im Waldviertel – sein dortiger Wohnort „Edengans“ lässt eine geradezu paradiesische Umgebung vermuten. 33 Jahre lang gestaltete er für den ORF-Hörfunksender Ö3 immer um 22.55 Uhr Kurzmeditationen in der täglichen Sendereihe „Einfach zum Nachdenken“. Die Themen gingen ihm dabei nie aus. Seine wohlformulierten Sätze verrieten scharfen Geist und seine tiefgründigen, aus einer festen Gott-Beziehung sprudelnden Gedanken wirkten oft lange nach.

Ich empfang bei ihm 1965 die Erstkommunion, als es St. Johannes noch nicht gab. Und das Schicksal wollte es, dass er 2001 auch meinem Sohn Johannes erstmals das Hl. Brot reichte: Schachinger sprang nämlich ohne zu zögern ein, um mit den damals zehn Erstkommunionkindern unserer Gemeinde ihren „großen Tag“ zu feiern – zehn Tage nachdem unser Herr Rektor Hubert Batka unerwartet verstorben war.

Unvergessen bleibt, wie Edi damals mit den Kindern gemeinsam Messe



feierte: Nicht vom Altar herab, sondern er setzte sich zu ihnen in die erste Reihe, als ihre mittlerweile leider schon verstorbene Gruppenführerin Gerlinde Giendl Bilder von der Vorbereitung zeigte, und er ging ganz tief in die Hocke, um ihnen die erste Hostie ihres Lebens mit ein paar netten, persönlichen Worten Auge in Auge überreichen zu können. Auch an diesen Kindern hat er Spuren hinterlassen, einige sind bis heute in St. Johannes höchst aktiv.

Von 1989 an begleitete er etwa 20 Jahre lang eine kleine, aber treue Schar Gemeindeglieder von St. Johannes monatlich bei einer „Bibelrunde“. Auch in St. Josef versammelte er wöchentlich eine kleine Gemeinschaft um sich und den Altar. Weihnachtskarten von ihm waren jedes Jahr ein Lesegenuss.

Er war ein Priester, dem Standpunkte immer wichtiger waren als Positionen, dessen Herz förmlich überquoll von Gottes Liebe und Güte, der mitreißend von Ihm erzählen konnte und der – so hatte es manchmal den Anschein – trotz seiner irdischen Lebensfreude auf Ihn mit großer Sehnsucht wartete.

Nun holte Gott Seinen „treuen Diener“ zu sich.

Auf Schachingers Parte stehen persönliche Sätze von ihm selbst: *„Gott hat mich durch Seinen Sohn gerufen, Seine Liebe den Menschen näher zu bringen. Er hat uns auch ein Leben aus der Liebe geschenkt, um einmal ganz bei Ihm zu sein. Ich danke allen, die mit mir Gemeinschaft versuchten. Es war ein wundervolles gottesgeschenktes Leben. Nun bin ich heimgekehrt in Seine Liebe.“*

Eduard Schachinger wurde am 20. Juli in der Sühnekirche aufgebahrt und im kleinen Kreis zu seiner letzten Ruhestätte am Hernalser Friedhof begleitet.

Am 21. August wurde in der Pfarrkirche St. Josef die „Seelenmesse“ gefeiert – für einen, der Zeit seines Lebens im besten Sinn des Wortes Seelsorger für die Menschen um ihn herum war. Der ehemalige Pfarrer von St. Josef, Mag. Peter Fiala, erinnerte an Edi in sehr herzlichen Worten als einen „Vertreter der menschlichen Kirche“: „Das letzte Mal stand ich mit Edi bei meiner Verabschiedung als Pfarrer vor drei Jahren hier am Altar, nun erstmals wieder, um Edi zu verabschieden!“ Fiala erzählte von seinen ersten Tagen als junger Kaplan in St. Josef, als Edi sich zu ihm in den Beichtstuhl kniete, um sich vorzustellen, und er erinnerte an die weihnachtlichen Krippenfeiern, die Schachinger jahrzehntelang in St. Josef angeboten hatte, weil ihm die Begegnung mit Kindern so wichtig war. Edi sei „heimgekehrt in die Liebe Gottes, an die er so leidenschaftlich geglaubt, die er so leidenschaftlich gegeben und auch empfangen hat“. Fiala dankte Edi schließlich „für alles, was er für die Menschen, die Kirche, die Schule und die Welt getan hat“. Sein Konzelebrant Thomas hatte eine Kerze mit dem berühmten Bonhoeffer-Text von „den guten Mächten“ aus Mariazell mitgebracht und am Altar entzündet. Er erwähnte, dass er dieses Lied mit Edi knapp vor dessen Tod noch gemeinsam gesungen habe. Und so wurde es von der versammelten Freundesschar Edis auch am Ende der Messfeier voll Vertrauen auf die Geborgenheit in Gott angestimmt.

Wir sind dankbar dafür, Edi Schachinger bei vielen Anlässen „erlebt“ zu haben und verabschieden uns von ihm mit den Worten von Pfarrer Fiala beim Gedenkgottesdienst: „A-dieu – zu Gott – geh hin, lieber Edi!“

**Gerhard Ruprecht**

# Ein von Gott Berührter, der ohne ihn nicht leben kann

## Auszüge aus einem Gespräch mit Prof. Eduard Schachinger aus der Faschings-MZ 1997

### *Lieber Edi, bitte um einen kurzen Lebenslauf.*

Ich wurde 1927 in Ebreichsdorf geboren, mein Vater war Lehrer. Ich wollte aus eigener Entscheidung in die Hauptschule, weil ich damit für die angestrebte Handelsakademie die bessere Ausgangsposition hatte. Im Mai 1945 kam dann die totale Berufswende, vom Kaufmann zum Priester. Eine ganz eigenständige Jesusliebe – so als 17-jähriger die tägliche Frühmesse – hat mich zu der inneren Erkenntnis gebracht, dass ich Priester werden darf. Eine geschenkte Nähe zu Jesus hat damit mein Leben bestimmt – davon lebe ich, auch heute.

### *Was hat Dich bewogen, Priester zu werden?*

Jesus hat mich gerufen und auserwählt, das ist die Gnade für mein Leben. Auch heute noch, immer mehr. Im Abendmahl spüre ich eine begnadete Nähe zu Jesus. Priester sein heißt, ein Bettler zu sein, der anderen Bettlern zeigt, wo man Brot bekommt. Priester sein heißt, aus dem Geliebtsein Gottes ein Lebenskünstler zu werden, der in der Dankbarkeit glücklich ist.

### *Wer hat Deinen Glauben grundgelegt? Hast Du jemals gezweifelt, ob es Gott gibt?*

Grundlage ist sicher meine natürliche religiöse Begabung, meine aus mir herauswachsende Liebe zu Jesus. Das wurde alles sehr gestützt von einem echten Glaubensmilieu in dem, was ich zu Hause erleben konnte. Besonders die stille, tiefgläubige Menschlichkeit meiner Mutter war mir wesentliche Stütze. Ich habe immer aus meinem Herzen Jesus geliebt. Und in dieser Beziehung gab es keinen Platz für Zweifel. Ich zweifle nicht an Gott, weil ich mit Jesus lebe.

### *Könnte durch Abschaffung des Zölibats oder Zulassung von Frauen der Priestermangel beseitigt werden?*

Es geht nicht um Abschaffung, sondern um Schaffung eines neuen Gemeindepriesters. Die Großversammlungen können gelegentlich den Glauben stärken und gute Erlebnisse vermitteln. Aber im Alltäglichen aus dem Glauben leben lernen, in seinem persönlichen Glauben wachsen und reifen in Verbindung mit seinem eigenen wesentlichen Menschsein – das, glaube ich, ist nur möglich in kleinen Glaubensgemeinschaften. Dafür bedarf es meines Erachtens eines Priesters, der das Amt eines Gemeindeleiters im Sinne der paulinischen Anweisungen ausüben kann. Alles zu lesen im 3. Kapitel des ersten Timotheusbriefes. Man hat den Eindruck, damals waren Gemeinde und Gemeindeleiter ein Herz und eine Seele, eine zusammenlebende Gemeinschaft.

### *Dich verbindet mit unserem Rektor Hubert Batka eine langjährige Freundschaft. Wie würdest Du ihn als Priester, Gemeindeleiter und Menschen beschreiben?*

Ich kenne Hubert vom Priesterseminar her. Es war sicher eine „geschenkte“ gegenseitige Hochschätzung, die uns zu einer sehr verlässlichen Freundschaft zusammenführte. Er war für mich vom Anfang an ein für die Seelsorge Begeisterter. Zutiefst gläubig und geprägt von Jesus in seiner sozialen Lebensgesinnung. Ein Mensch für die Gemeinde, der für sie, mit ihr und von ihr lebt. Ein sehr intelligenter, für das Organisieren hochbegabter, und im Verborgenen sehr herzlicher Mensch. Ein grundehrlicher, geradliniger und verantwortungsbewusster Mann Gottes.



*Erstkommunion 2001 – zehn Tage nach dem Tod Hubert Batkas*

### *Wie würdest Du die Gemeinde St. Johannes einem Außenstehenden charakterisieren?*

St. Johannes ist eine durch die Persönlichkeit des Gemeindeleiters sehr geprägte intensive Gemeinde. Sie wird sicher getragen vom sonntäglichen Gottesdienst, der durch das restlose Engagement von Hubert im Glauben und in der Vermittlung seine einmalige Tiefe bekommt. In dieser Gemeinde ist man aktiv – in verschiedener Weise und Intensität – oder man gehört nicht zu ihr. Mich beeindruckt der Wunsch so vieler, immer wieder viel Zeit miteinander zu verbringen, Feste zu feiern, die Schönheit dieser Welt zu entdecken, Ferien zu machen, Kunst zu erleben und das alles mit anderen. Mir gefällt weniger der „weltliche Lärm“ unmittelbar vor dem Gottesdienst. Alles, was ge-

meinschaftsbildend ist, wird in dieser Gemeinde vorbildlich getätigt, und der Jugend wird Lebensraum angeboten, der auch genützt wird.

**Wie war Dein Verhältnis zu Deinen Schülern? War es früher leichter, die Jugend für Religion zu begeistern?**

Ich hatte zu meinen Schülern ein ungezwungenes menschlich-freundschaftliches Verhältnis. Sie hatten viel Freiheit. Für mich waren Prüfung und Wissen nicht wichtig. Sie konnten aber ein wenig die „Basis des Menschwerdens“ verspüren und es war wichtig, die Religionsstunde total ins Leben hineinzuführen. Denn jeder kann nur glücklich werden in seinem Leben, wenn er zu sich selbst genügend Vertrauen hat und sich und sein Leben mag.



*Bibelrunde mit Prof. Eduard Schachinger (Mitte), 2005*

**Was ist das Ziel Deiner Bibelrunden in St. Johannes?**

Wir sind eine kleine Bibelrunde, miteinander hineingewachsen in die Anweisungen Jesu und sehr dankbar, dass sich unser Blick auf uns selbst so biblisch ausgerichtet hat. Es ist befreiend und beglückend, vom „biblischen Jesus“ angesprochen und mitgerissen zu werden, Wir haben gelernt, all seine Forderungen und Verheißungen demütig zuerst auf uns auszurichten und anzuwenden. Wir wehren gemeinsam die Gefahr ab, gescheit und besserwissend über andere zu reden. Wir sind auch so etwas wie eine durch Jesus „verbandelte Gemeinschaft“ geworden, mit viel befreiender Offenheit und Veränderungsbereitschaft. Mein Traum von der Wichtigkeit einer Bibelrunde wurde in St. Johannes Wirklichkeit. Wir gewinnen mehr innere Freiheit, sind den hohen Forderungen aufgeschlossen und vermeiden den neuen Selbstbetrug, schon zu sein, was wir werden wollen.

Das Ziel: Mehr Mut zur Selbstkritik, mehr Freude an dem, was Jesus von uns will (dabei muss man lange suchen) – es ist so etwas wie eine „biblische Menschenmassage“.

**Du bist für lebhaftere, pointierte Predigten bekannt, wie bereitest Du Dich darauf vor und woher nimmst Du Anregungen?**

Ich bin von Natur aus ein „Freiformulierer“, brauche für die Lebendigkeit des Redens den Kontakt zu den Zuhörern. Es fliegt mir in meiner Phantasie einiges oder manchmal zu viel zu, und dann versuche ich, es mit dem

ganz normalen Leben in Verbindung zu bringen. Ich möchte immer noch so gerne das Leben verdichten, verbessern, verschönern, zugänglicher für Gott machen. Diese Dauerlust regt mich an. Im Kontakt wird dann vieles unmittelbar. Ich liebe das kleine, unauffällige Leben und daraus kommen viele Anregungen. Aber auch „Spruchsätze“ von Erfahrenen und Begabten helfen mir in meiner Vorbereitung.

**Du hast viele Jahre im ORF gearbeitet. Wie wurdest Du entdeckt? Kann man in fünf Minuten Radio-Hörer für Gott interessieren?**

Meine Arbeit im ORF kam auf „laienhafte“ Art zustande. Die für religiöse Sendungen Verantwortliche hat mich wegen meiner günstigen Radiostimme eingeladen und dann wurden daraus 33 Jahre Hörfunkarbeit. Gerade in den Kurzzeiten war es für mich verlockend, die „zweite Kanzel“ zu bereden. Man bringt in der Kürze oft den Gedanken, der hängen bleibt.

**Was möchtest Du in Deinem Leben unbedingt noch erreichen?**

Ich habe in meinem Leben dem Lebensablauf nie „vorgegriffen“ oder ihn zu bestimmen versucht. So habe ich eigentlich auch kein unbedingtes Ziel. Ich möchte den Weg meiner Lebensberufung mit der durch das Leben verstärkten Freude weitergehen. Es macht mich sehr froh, dass ich lernfähig geblieben bin, und so habe ich die einzige Chance, etwas zu verändern nicht nur erhalten, sondern sogar verstärkt: nämlich die Möglichkeit, das eigene Herz zu verändern. Ich möchte den leichteren Zugang zu meinem Wesen versuchen. Zunächst, um mich mit immer größerer innerer Gelassenheit zu bejahen. Dann, um jedem anderen mit mehr Verständnis und Toleranz zu begegnen. Ich möchte mit immer größerer Dankbarkeit alle Liebe, die mir Gott zugänglich macht, annehmen. Im Unbedeutsamen dienen, im Unauffälligen alles Auferlegte gerne tragen lernen und an die Freude glauben, die mir aus der Neuen Welt immer mehr zulächelt.

**Wo und wie findest Du am leichtesten Zugang zu Gott?**

Meine größte Begegnungsebene heißt Phantasie. Wenn Gott die Liebe ist, dann darf ich ihn in meiner Phantasie ununterbrochen „liebevoll anschauen“. Für mich ist die Liebe der Sinn des Lebens, und in der Phantasie kann ich mich immer wieder von Gottes Kraft verwöhnen und stärken lassen und vor allem den Geist seiner Liebe aufnehmen. Wer von Gott berührt worden ist, kann ohne ihn nicht mehr leben. Ihm begegnen kann ich überall und zu jeder Zeit. Ich habe von allem begriffen, dass ich – ohne Forderungen an Gott zu stellen – auf ihn warten kann, mit der ganzen Sehnsucht meines Lebens.

**PS: Den Titel „Professor“ hat Eduard Schachinger aus unserem Konzept gestrichen. Dafür hat er mir beim Interview das „brüderliche DU“ angeboten: „Wir sind nun einmal Geschwister Jesu!“**

**Gerhard Ruprecht**

# Witze! 😊

Die kleine Sabine kommt von der Reitstunde heim und meint ganz erschöpft zu ihrer Mutter: „Ich hätte nie gedacht, dass ein mit Heu gefülltes Tier so hart sein kann!“



Ein Kunde bringt einen Sessel, den er am Vortag gekauft hat, ins Möbelhaus zurück. „Schauen Sie sich das an“, schimpft er, „nagelneu und schon geht er aus den Fugen!“

Der Verkäufer sieht sich den Sessel gründlich von allen Seiten an, zuckt dann mit den Achseln und meint: „Da wird sich wohl jemand draufgesetzt haben!“



Ein Ostfrieze soll eine Frau überfallen haben. Eine Gegenüberstellung wird arrangiert. Fünf Männer werden neben den Ostfriesen gestellt, die betroffene Frau gegenüber. Während die Frau noch überlegt, tritt der Ostfrieze vor, zeigt auf die Frau und sagt: „Die war's!“



„Ist es schon lange her, Frau Müller, dass Sie schielen?“  
„Seit meine Zwillinge angefangen haben zu laufen!“



Als der Pfarrer am Ende der Messe die Ankündigungen für die kommende Woche vorliest, ist darunter auch folgender Hinweis: „Die Jugendgruppe führt am Dienstag um 19 Uhr Shakespeares „Hamlet“ auf. Die Gemeinde ist herzlich eingeladen, dieser Tragödie beizuwohnen!“



Nach einem schweren Unfall erwacht der Mann aus dem Koma. „Bin ich im Himmel?“ flüstert er matt.  
„Nein“, antwortet seine Frau und streicht ihm beruhigend über den Kopf, „ich bin doch bei dir!“



Sonntagspredigt in der Dorfkirche. „Ihr seht immer nur das Äußere, das hübsche Gesicht und das hübsche Kleid“, wettet der strenge neue Kaplan gegen die leichtfertigen Liebhaften der jungen Burschen. „Ich aber sage euch: Ihr solltet mehr das sehen, was darunter ist!“



Eine 90-jährige Frau sagt bei der Beichte zum Pfarrer:  
„Ich habe einen jungen Burschen verführt!“

Der Pfarrer sagt amüsiert: „Das kann ich Ihnen beim besten Willen nicht glauben!“

„Wirklich, Herr Pfarrer, es ist halt schon 65 Jahre her, aber ich erzähle so gern davon!“



Der Zollbeamte beugt sich in das offene Fenster des Autos und fragt: „Alkohol, Zigaretten?“

„Nein, zweimal Kaffee bitte!“

Ein reiches Ehepaar besichtigt ein altes Schloss, das zum Verkauf steht. Der Schlossherr führt sie durch einige Räume, dann stellen die Interessenten fest: „An sich gefällt uns das Anwesen sehr gut, nur haben wir gehört, dass es hier spuken soll.“

„Da kann ich Sie beruhigen“, erklärt der Schlossherr, „ich habe hier noch nie einen Geist gesehen. Dabei wohne ich schon über 500 Jahre hier.“



Ein Vampir zum anderen: „Wie bitte, du bist jetzt Vegetarier?!“

„Ja, ich ernähre mich ab jetzt ausschließlich von Blutorangen.“



Im Wartezimmer des Ohrenarztes. „Der Nächste, bitte!“

Nach einer kurzen Stille springt ein Patient auf und stürzt zur Tür. Die Sprechstundenhilfe runzelt die Stirn.

„Sie sind doch gar nicht der Nächste!“

„Aber ich bin offenbar der Einzige, der Ihre Aufforderung gehört hat!“



„Ihre Frau ist aber heiser! Hat sie sich beim Urlaub in den Alpen verkühlt?“

„Nein. Sie wollte nur wie immer auch beim Echo das letzte Wort haben!“



„Wie komme ich denn hier am schnellsten zum Krankenhaus!“

„Bleiben Sie einfach eine Minute lang in der Mitte der Straße stehen!“



Lobt der Vater seine 17jährige Tochter: „Donnerwetter, du warst am Telefon ja schon nach zehn Minuten fertig.“

Wer war es denn?“

„Keine Ahnung! Falsch verbunden!“



Während der Filmvorführung schreit plötzlich ein Mann aus dem Publikum: „Ich suche meine Brieftasche mit 2.000 Euro. Ich zahle dem ehrlichen Finder 200 Euro Belohnung!“

Ruft eine Stimme von hinten: „Ich zahle 500!“



Angeklagter: „Also, Herr Richter, Ihnen kann man es aber auch nicht recht machen! Breche ich ein, werde ich verurteilt, breche ich aus, werde ich auch verurteilt ...!“



„Na, Frau Berger, wie war denn das Essen im Urlaub?“

„Herrlich miserabel, ich habe sechs Kilo abgenommen!“

**Ausgewählt von Gerhard Ruprecht**

# St. Johannes tuell

## Kurzmeldungen

### *Wir trauern um ...*



... Prof. Eduard SCHACHINGER, oftmaliger Aushilfspriester in St. Johannes, der am 6. Juli im 94. Lebensjahr verstorben ist.

„Edi“, wie er von allen, die ihn näher kannten, genannt wurde, war mit unserer Gemeinde von den Anfängen an eng verbunden. Als Freund unseres ersten Rektors Hubert BATKA aus dem Priesterseminar

übernahm er bei uns immer wieder Messaushilfen und hielt mitreißende Predigten an Festtagen wie dem Kirchweihfest.

20 Jahre lang leitete er bei uns auch eine kleine, zu einer Freundesschar zusammengewachsene Bibelrunde. Zehn Tage nach dem Tod von Hubert Batka sprang er spontan ein, um mit zehn Kindern unserer Gemeinde die Erstkommunion zu feiern.

Fast sein ganzes Priesterleben lang war er in St. Josef auf der Schönbrunner Straße tätig, in der Volksschule Pannaschgasse war er leidenschaftlicher Religionslehrer. 33 Jahre lang gestaltete er im ORF-Radio die Sendung „Einfach zum Nachdenken“.

Am 20. Juli wurde Edi am Hernalser Friedhof begraben, am 21. August für ihn in St. Josef eine Seelenmesse gefeiert.

Wir verlieren mit Edi einen stets gern gesehenen und auch gern gehörten Gastpriester, viele von uns einen guten Freund, dem wir stets ein ehrenvolles Gedenken bewahren werden. Er ist heimgegangen zu seinem Gott, zu dem er ein Leben lang unterwegs war.

Ab Seite 12 dieser MZ-Ausgabe lesen Sie einen Nachruf und einen Auszug aus einem früheren MZ-Interview.



... Margareta STRAHNER, eine jahrzehntelang treue Kirchenbesucherin, die am 4. September im 95. Lebensjahr von uns gegangen ist. Einige kennen Frau Strahner sicher noch aus dem Fleischergeschäft, das sie gemeinsam mit ihrem Gatten an der Ecke Reinprechtsdorfer Straße/Margaretenstraße geführt hat. Sie ist die Mutter

von Dr. Franz HARTMANN, der bei uns früher Faschingspredigten gehalten und bei der MZ mitgearbeitet hat, kurze Zeit auch als Chefredakteur. Aktuell organisiert er mit Helga WÖBER die Spielenachmittage.

Margareta Strahner wurde am 21. September nach einer gemeinsamen Trauerfeier in Hagenbrunn begraben. Das Totengedenken in St. Johannes ist für 1. oder 2. November geplant. Gott gebe ihr Anteil an seiner ewigen Freude. Möge sie nach einem erfüllten Leben in Frieden ruhen.

### *Wir gratulieren ...*

#### **... zum Studienabschluss**

Hannah REINDL, 21 Jahre alt und ehemalige Ministrantin von St. Johannes, hat ihr Studium der „Media- und Kommunikationsberatung“ an der Fachhochschule St. Pölten im September mit der Bachelorprüfung erfolgreich abgeschlossen. Anfang Oktober hat sie bereits bei der Raiffeisen Bank International im Marketing zu arbeiten begonnen. Wir wünschen ihr alles Gute für den Einstieg ins Berufsleben und viel Erfolg auf ihrem weiteren Lebensweg.



*Bachelor Hannah Reindl*

#### **... zur Geburt**

Am 13. Oktober wurde Matthäus, der Sohn von Margot und Markus VONDRLIK sowie Enkel von Ilse BOBIK, geboren. Wir begrüßen den neuen Erdenbürger sehr herzlich und freuen uns mit der ganzen Familie über den Nachwuchs.

#### **... zu besonderen Geburtstagen**

Walter GRAF, der Gatte unserer Mesnerin, wurde am 4. Oktober unglaubliche 98 Jahre alt. Er ist nach dem Tod von Aloisia GLANZL im heurigen Frühjahr unser ältestes Gemeindeglied.



*Walter Graf*

Sein Sohn Christian GRAF feierte am selben Tag seinen 60. Geburtstag.

Mag. Helga WÖBER, seit Bestehen von St. Johannes unermüdet als Organisatorin von Sommercamps, Kulturfahrten, Pfingstausflügen, Spielenachmittagen, Chefin des „Pomposa-Küchenteams“ und „Frau Professor“ für die Lernnachhilfe im Einsatz, musste corona-bedingt die zu ihrem 80. Geburtstag geplante gemeinsame Autofahrt nach Pannonhalma absagen.

Da genau an ihrem Geburtstag am 7. September eine Sitzung des Rektoratsrats stattfand, dem Helga angehört, überreichte ihr Rektor Hans Bendsdorp dabei einen schönen Blumenstrauß und ein Billet der Gemeinde. Auszug aus dem Text:

*Corona-bedingt entfallen Torte, Jubel und Fest, weil das Virus keine Menschenansammlung zulässt. Du bist Mitarbeiterin in St. Johannes von Anfang an – so viel wie Du hat hier vermutlich kaum wer getan. Bis heute verwöhnst Du uns mit vorzüglichem Essen, die Pomposa-Sommerlager bleiben unvergessen. Wir haben mit Dir viele schöne Länder bereist, auch Weyer hat uns alle zusammengeschweißt. Du hilfst Schülern und gibst Lernnachhilfe gratis, organisierst Spielenachmittage, damit niemand fad ist. Hast ein soziales Herz, machst für Schwester Theresia Propaganda und so kennt man Dich gut sogar im fernen Uganda. Ohne Dich wär' St. Johannes nicht, was es ist, keine Frage, wir freu'n uns auf noch viele schöne, gemeinsame Tage. Gott geb' Dir weiter Gesundheit, darauf prosten wir Dir zu, schön, dass wir Dich haben – „Happy Birthday to you!“*

Ein MZ-Interview mit der Jubilarin ist für die Faschingsausgabe 2021 geplant.



Helga Wöber

Karl „Charly“ JELLINEK, der Jahrzehnte lang im „Runser-Chor“ gesungen, beim Kirchencafé und in vielen weiteren Bereichen unserer Gemeinde – etwa beim Heimausbau – mitgearbeitet hat, gratulieren wir zu seinem 80. Geburtstag am 16. Oktober ebenso herzlich.

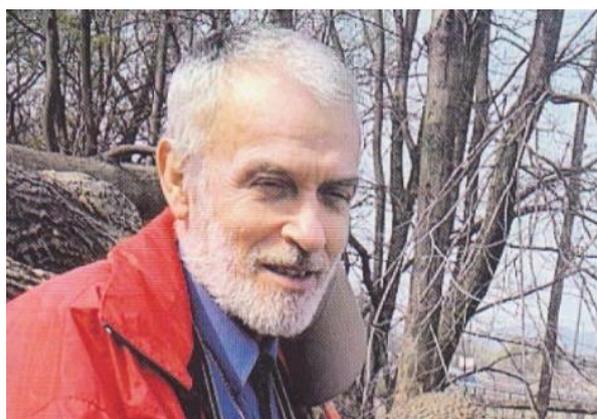


„Charly“ Jellinek bei der Goldenen Hochzeit mit Lisi, 2017

Ebenfalls 80 Jahre alt wurde Adelheid KANAT, die Mutter von Yasi BACHER und Schwiegermutter unseres Rektoratsassistenten Günther BACHER am 19. Oktober.

Unser Herr Rektor Hans BENDSDORP wurde am 29. Juli 75 Jahre alt. Die vorgesehenen Feiern fielen ebenfalls dem Corona-Virus zum Opfer und sollen im nächsten Jahr nachgeholt werden. Wir freuen uns jedenfalls darauf und wünschen dem „Guten Hirten“ von St. Johannes noch viele Jahre Schaffenskraft und gute Nerven bei der Leitung der Gemeinde. Ein ausführliches Interview zu seinem 75er ist bereits in der Ferien-MZ erschienen.

Am 31. August beging Mag. Ernst WRBA, der langjährige Leiter einer Jugendgruppe und späteren Erwachsenenrunde, Sänger im „Runser-Chor“ und bis heute Verfasser „wortgewaltiger“ Messtexte und Meditationsgedanken, seinen 75. Geburtstag. Ihm durften wir beim Kirchencafé mit einem Gläschen Sekt zuprosten.



Ernst Wrba

Ebenfalls 75 Jahre alt wurde der langjährige St. Johannes-Mitarbeiter Manfred REITHER am 7. September.

Seinen 75. Geburtstag feiert auch der vor allem als Sprecher bei Kreuzwegandachten bekannte Johann SAUERWEIN am 25. Oktober.

Am 19. Juli wurde Regina KANC, langjährige Kirchenbesucherin und Mitarbeiterin beim Kirchencafé, 70 Jahre alt.

Ilse BOBIK, Rektoratsrätin, Gruppenführerin, Kirchen-Dekorateurin und Veranstalterin zahlreicher sozialer Aktionen, wie Oster- und Adventmärkte sowie Nähen von Masken, feierte am 31. August ihren 65. Geburtstag. An diesem Tag ging sie auch als Lehrerin an der Pädagogischen Hochschule in Pension. Ihre Laufbahn begann in den Privatschulen Alxingergasse und Friesgasse. Ab 1988 war ihr Schwerpunkt die Ausbildung der Volksschul- und Sonderschul-Lehrkräfte im Bereich der Didaktik und im Textilen Werken. Als Praxislehrerin in einer NMS unterrichtete sie die Fächer Mathematik, Ernährung und Haushalt sowie Textiles Werken. Unglaubliche 47 Dienstjahre war sie insgesamt in der Schule tätig, das ist wahrlich „rekordverdächtig“.

Zu Geburtstag und Pensionierung lud sie die Gemeinde auf ein Glas Sekt beim Kirchencafé ein. Bei der Sitzung des Rektoratsrats ein paar Tage später bekam sie von Rektor Hans BENS DORP einen Strauß Blumen überreicht.



*Ilse Bobik*

Am 29. August feierte Yasemin „Yasi“ BACHER ihren 55. Geburtstag. Sie ist wohl in der ganzen Gemeinde als „Konditor- Meisterin“ bekannt, ihre Spezialitäten sind in aller Munde, die „Bacher-Torte“ bei allen Kirchencafés und Festen heiß begehrt.

Die Jüngste im Bunde der Geehrten ist heute Julia STURM, Enkelin der Familie REINDL und von Kindesbeinen an in St. Johannes als Kinder- und Jugendchorsängerin und zuletzt Organisatorin von Spielenachmittagen aktiv. Fälschlicherweise wurde sie in der Ferien-MZ als „Tante“ der Firmkandidatin Leni REINDL bezeichnet, tatsächlich ist sie natürlich ihre Cousine. Wir entschuldigen uns für den Irrtum und gratulieren umso herzlicher zum 30. Geburtstag, den sie am 14. August gefeiert hat. Ein MZ-Interview mit ihr ist für die Weihnachtsausgabe geplant.

Wir gratulieren unseren „Geburtstagskindern“ sehr herzlich und wünschen ihnen noch viele Jahre Gesundheit, Glück und Gottes Segen!

April 2020

## *Wir danken*

An der Aktion unserer Gemeinde, nicht benötigte Gastro-Gutscheine den Obdachlosen in der von der Caritas betreuten „Gruft“ zu spenden, haben sich 16 Personen beteiligt. Der Wert der Gutscheine betrug € 575,-. Etlichen Obdachlosen wurde damit ein köstliches Essen geschenkt. Wir danken allen Spendern sehr herzlich!

## *Fleißigste Ministranten*

Die drei fleißigsten Ministranten im abgelaufenen Arbeitsjahr 2019/20 waren Florian SCHILD sowie Thomas und Markus NOSOLI. Wir danken ihnen und auch all unseren anderen engagierten „Pinguinen“ sehr herzlich für ihren Einsatz!

## *Neuerlicher Deckenschaden im Heim*

Kaum waren die durch den teilweisen Deckenabsturz über der Kellerstiege im Heim entstandenen Schäden repariert, tropfte es am 2. September von der Decke über dem Barraum. Da das Heim zwei Mal täglich – abwechselnd von drei Familien unserer Gemeinde – aufgesucht wird, um die Wasserbehälter aus den Entfeuchtern zu leeren, fiel der Schaden zum Glück sehr schnell auf.

Als Ursache wurde ein defekter Schwimmer in einem stillgelegten Gang-WC, das anscheinend von Arbeitern geöffnet und benutzt wurde, ausgemacht. Der Schaden wurde zwischenzeitig besichtigt und ein Kostenvorschlag an die Versicherung eingereicht. Zum besseren Trocknen wurde die Öffnung der Decke reklamiert, danach sollen die Sanierungsarbeiten vorgenommen werden. Herzlichen Dank an Günther BACHER, dem die undankbare Aufgabe der Kommunikation mit Hausinhaberin, Verwaltung, Versicherung und Handwerkern blieb. Der neuerliche Schaden veranlasste eine Mitarbeiterin von St. Johannes zu der sarkastischen Aussage, wir könnten bei einer Fortsetzung der Schadensfälle bald Schritt für Schritt unser Heim sanieren.



## *Irene Fuhrmann ist Trainerin der Frauen-Fußball-Nationalmannschaft*

Die Tochter der in unserer Gemeinde noch vielen gut bekannten ehemaligen Kindergarten-Assistentin und Jugendgruppenführerin Irmgard und des Zahnarztes Einar

FUHRMANN wurde im Juli vom Österreichischen Fußball-Bund (ÖFB) als Nachfolgerin von Dominik Thalhammer zur Teamchefin der Österreichischen Fußballnationalmannschaft der Frauen bestellt. Ihr Debüt als Teamchefin gab sie am 21. September mit einem 5:0-Sieg gegen Kasachstan im Zuge der Qualifikation zur Fußball-Europameisterschaft der Frauen 2022. Wir gratulieren herzlich zur Beförderung und zum Sieg!



Irene Fuhrmann

### Online Yoga – Winterzauber

Die Tage werden kürzer, und die Stimmung wird ruhiger. Die Zeit zum Nach-innen-kehren und Reflektieren umgibt uns. Für alle, die diese ruhige Jahreszeit mit Yoga von zu Hause aus genießen möchten, bietet Mirjam „Mimi“ NOVY, die Solo-Sängerin aus unserer Live-Rhythmus-Gruppe, nun den neuen ONLINE KURS – WINTERZAUBER an.

Diese Zeit eignet sich dazu perfekt, da Sie abends nicht mehr in die Kälte müssen und die Einheiten ganz nach Ihren Vorlieben mit einer Tasse Tee oder Kakao ausklingen lassen können. Alle Infos finden Sie online auf [mimsyoga.com](https://mimsyoga.com) oder in der Facebook-Veranstaltung <https://fb.me/e/3v4JtbAwU>

### Hilfsaktion für die Flüchtlinge in Moria

Die prekäre Situation der Flüchtlinge im abgebrannten Auffanglager in Moria auf der Insel Lesbos hat in den vergangenen Wochen viele Menschen erschüttert. Pascal FIAL, Enkel der in unserer Gemeinde gut bekannten, leider schon verstorbenen Erika HOFER, wollte nicht länger tatenlos zusehen und organisierte das Hilfsprojekt „KARAWANE DER MENSCHLICHKEIT“, das Hilfsgüter und Spenden in das abgebrannte Flüchtlingslager Moria bringt. Am 13. Oktober startete Pascal vom Burgenland aus mit mehreren Lkw's voller Hilfsgüter erstmals nach Moria. Weiterhin dringend benötigt werden Spendengelder, die direkt vor Ort der Organisation „Ärzte ohne Grenzen“ übergeben werden. Wenn möglichst viele Menschen ein Zeichen der Menschlichkeit setzen und zusammen helfen, kann etwas Großes entstehen und die Not der Menschen vor Ort gelindert werden.

Wenn Sie helfen wollen: Karawane der Menschlichkeit, Raiffeisenbank Güssing BIC: RLBBAT2E027; IBAN: AT14 3302 7000 0002 3408.

Weitere Informationen finden Sie auf [www.facebook.com/karawanedermenschlichkeit](http://www.facebook.com/karawanedermenschlichkeit)



Pascal Fial mit einem Scheck für Ärzte ohne Grenzen

Gerhard Ruprecht

### Leserbrief

Mit großer Freude habe ich heute an der Messfeier per Livestream teilgenommen, und soeben bin ich mit dem Durchblättern der MZ im Internet fertig geworden. Beides dank der technischen Möglichkeiten, welche wir heutzutage haben und einer großen Zahl lieber Menschen, die für andere viel Mühe auf sich nehmen. Zurzeit möchte ich aus Rücksichtnahme auf mir liebe Menschen persönliche Kontakte weiterhin einschränken, freue mich aber schon sehr auf ein baldiges Wiedersehen in einer Messe und ein Plauscherl beim Sonntagscafé. Mit lieben Grüßen

Ines Kern

### Buy your priest a beer

Tradition trifft auf Moderne: Das Kirchenjahr hat Feste und Feiern unterschiedlicher Arten und Gestalten. Am 9. September fand ein Einzug, welches noch nicht wirklich im Mainstream angekommen ist: Der „Buy your priest a beer“-day. Der Legende nach geht es auf den Heiden St. Hopswald of Aleyard zurück, welcher konvertierte und im weiteren Verlauf getauft wurde. Nach der Beichte einer schwerwiegenden Tat und der Erleichterung seines Gewissens war er seinem Priester gegenüber so dankbar, dass er diesen auf ein Bier einlud. Diesem Gedanken folgend, luden unsere Ministranten Rektor Hans Bendsdorp und Diakon Heribert Hrusa am 14. September zu dem einen oder anderen „Hopfentee“ ein. Als Dankeschön an die beiden für das, was sie für St. Johannes tun. Dieser „Feiertag“ hat bei uns auch schon seinen Platz im Kalender des nächsten Jahres gefunden.

Markus Nosoli

# Impfung gegen die Resignation

## Ausblick auf das neue Arbeitsjahr

Die erste Rektoratsrats-Sitzung des neuen Arbeitsjahres am 12. Oktober stand ganz im Zeichen der wieder stark angestiegenen Corona-Infektionszahlen und der sich daraus ergebenden Einschränkungen. Gegen das heimtückische Virus ist leider noch kein Impfstoff gefunden, die im Rektoratsrat beschlossenen Pläne und Maßnahmen könnte man jedoch als Impfung gegen eine bei vielen schon auftretende Mutlosigkeit verstehen.

Ganz vorne ist hier wieder einmal die Initiative der Jugend und Jungen Erwachsenen zu nennen, die nicht in den Status des „Kann-ma-halt-nix-machen“ verfallen ist und selbst in dieser gerade für die Abhaltung von Veranstaltungen sehr schwierigen Situation nach möglichen Alternativen gesucht hat.

So wird es auch heuer ein **Theaterprogramm zum Kirchweihfest** geben. Dieses wird aber nicht live auf der Bühne im Heim dargeboten, sondern auf Video aufgezeichnet. Sie können entweder eine DVD von der Aufnahme erwerben und **daheim** ansehen oder das Programm bei zumindest zwei Veranstaltungen **im Heim** auf der großen Filmleinwand bestaunen. Es werden Sketches dabei sein, die nur per Video und gar nicht auf der Bühne gezeigt werden könnten und auch große „Klassiker“ aus alten Zeiten. Die Filmvorführungen im Heim wurden bei der Sitzung des Rektoratsrats für das Kirchweih-Wochenende 21./22. November geplant, mussten aber mittlerweile aufgrund der verschärften Veranstaltungsrichtlinien auf das Faschingswochenende 13./14. Februar 2021 verschoben werden. Die Einladungskarten dafür sind bereits jetzt erhältlich. Deren rechtzeitiger Erwerb sichert die besten Plätze. Diese müssen nämlich genau nummeriert und „zugewiesen“ werden. Nähere Informationen dazu erhalten Sie im Kirchweihfest-Beitrag in dieser MZ.

Auch die aktuelle Sperre des Heims für einen **Kirchencafé**-Betrieb wollen viele nicht tatenlos hinnehmen. Unser Herr Rektor meinte, das Plaudern nach den Sonntagsmessen fehle vielen, man müsse auch dem Gefühl der Vereinsamung entgegenwirken. Als Ersatz wurden mehrere Möglichkeiten diskutiert, die im Detail aber noch ausgearbeitet werden müssten: So wurde überlegt, nach der Messe vor der Kirche aus den Chor- und Rektoratsfenstern Kaffee, Tee oder Punsch auszuschenken. Auf Grund des dafür doch sehr eingeschränkten Platzes sollte dafür bei der neuen Bezirksvorsteherin entweder ein Halteverbot an den Sonntagvormittagen oder gleich eine Verbreiterung des Gehsteigs ventiliert werden. In der wärmeren Jahreszeit wäre auch ein „Parklet“, eine Art kleiner Schanigarten, denkbar. Allerdings: Die knapp vor Erscheinen der MZ neuerlich verschärften Corona-Richtlinien würden aktuell auch eine Versammlung vor der Kirche im Freien nur für maximal zwölf Personen zulassen.

Die **Livestream-Messen** werden nach wie vor gut angenommen. Um die Qualität der Übertragung zu verbessern, wurde kürzlich eine Internetversorgung über eine Telefonleitung statt der bisherigen Funk-Lösung abgeschlossen.

Um die Verbreitung von Aerosolen während der Gottesdienste einzudämmen, wird es wie bisher Maskenpflicht, 1-Meter-Sitzabstände sowie **Einschränkungen beim Beten und Singen** geben. Die Live-Rhythmus-Gruppe wird vorerst weiter live musizieren, der Chor ist derzeit zurückhaltend und bringt in nächster Zeit verstärkt vorweg aufgenommene Lieder zum Einsatz. Die aktuelle Registrierung der Gottesdienstbesucher dient zum Zweck des „Contact-Tracing“ nach einer eventuellen Infektion, also zum „Aufspüren“ von Personen, die sich in unmittelbarer Nähe zur positiv getesteten Person befunden haben.

Schon allein aufgrund des gestiegenen Hygienebewusstseins wird die **Kelchkommunion** voraussichtlich auf lange Zeit - wenn nicht für immer - Geschichte sein, auch das Eintauchen der Hostie in den Wein scheint dafür kein tauglicher Ersatz. So wurde im Rektoratsrat die Anschaffung von Mini-Kelchen beschlossen, aus denen jeder, der will, einzeln einen kleinen Schluck Wein empfangen kann.

In der Adventzeit wird es wieder **Rorate-Messen** geben.

Die bei vielen sehr beliebten **Spieletreffs, Mittagessen, Opernstudios und Filmvorträge** wurden abgesagt oder in das nächste Jahr verschoben. Auch eine **Gemeindeversammlung** wird 2021 nicht abgehalten, für Informationen und Anregungen stehen Rektor Hans Bendsdorp und die Rektoratsräte Günther Bacher, Ilse Bobik, Manfred Krikula, Markus Nosoli, Gerhard und Johannes Ruprecht, Florian Schild und Helga Wöber gerne zur Verfügung.

Am Ende blickte der Rektoratsrat in die noch etwas fernere Zukunft und schloss die Sitzung mit einem neuen Plan für den **Pfingstausflug** 2021. Auf Grund der guten Erfahrungen der Firmgruppe wird überlegt, nach 38 Jahren einmal nicht nach Weyer, sondern nach Obertraun am Hallstätter See zu fahren. Erste Gespräche sollen in Kürze mit der dortigen Jugendherberge aufgenommen werden.

Am Anfang des mittlerweile 56. Arbeitsjahres von St. Johannes steht die Devise: Bleiben wir vorsichtig, bilden wir aber auch einen Cluster gegen die Resignation! D'rum: Passen Sie gut auf sich und andere auf, halten Sie die Abstands- und Hygieneregeln ein, bleiben Sie aber mit der Gemeinde über Kirchenbesuche, Livestream-Messen oder MZ weiterhin in Kontakt, damit wir diese schwierige Zeit gemeinsam gut überstehen..

*Gerhard Ruprecht*

# Programmorschau

## CORONA-PANDEMIE

Wegen unserer Zielsetzung, Infektionen mit dem Covid 19-Virus in St. Johannes möglichst zu vermeiden, sowie der uns von der österreichischen Bundesregierung und der Erzdiözese Wien auferlegten Beschränkungen wurden alle für den heurigen Herbst geplanten Veranstaltungen in unserem Heim abgesagt oder verschoben. Die Termine in der Kirche finden mit Einschränkungen statt. Wir bitten um Ihr Verständnis!

### *Kirchencafé*

#### **BIS AUF WEITERES ABGESAGT**

Der zweite Lockdown ist in unserem Heim bereits Realität. Seit 27. September ist das Heim auch nach den Sonntagsmessen wieder geschlossen. Bis auf weiteres entfällt somit das beliebte Kirchencafé. Die Anfang September ausgesandte Diensteinteilung (siehe auch vorletzte Seite in dieser MZ) bleibt grundsätzlich aufrecht und gilt ab einer Wiedereröffnung, die – wenn es so weit ist – über unsere Website und die Livestream-Messen verkündet wird – oder für eine andere Art von Ausschank nach den Sonntagsgottesdiensten.

### *Spiele-Treff*

#### **BIS AUF WEITERES ABGESAGT**

### *Opernstudio*

#### **BIS AUF WEITERES ABGESAGT**

### *Gemeindeversammlung*

Auch die in unseren Rektorsstatuten vorgesehene jährliche Gemeindeversammlung, bei der alle Gemeindeglieder teilnehmen, sich informieren und die Aktivitäten mitplanen können, entfällt heuer ebenfalls auf Grund der Corona-Pandemie.

### *Reisevorträge*

Dr. Elfriede und Dr. Claus JANOVSKY planen Bildberichte über **Indien, Äthiopien**, eine Reise entlang des **Mekong** und mit dem Rovos Rail **von Kapstadt nach Dar es Salam**. Auf Grund der gestiegenen Corona-Infektionszahlen werden diese Vorträge erst 2021 stattfinden.

### *Theater zum Kirchweihfest*

Unsere Jugend ist seit Wochen dabei, trotz Corona auch für das heurige 55. Kirchweihfest ein Theaterprogramm einzustudieren.

Dieses soll allerdings nicht wie sonst üblich live im Heim dargeboten, sondern aufgezeichnet und per Video gezeigt werden. Sie können sich das Programm entweder mit einer **DVD daheim** oder bei zumindest zwei Veranstaltungen über die **Film-Leinwand im Heim** ansehen. Ursprünglich wurden diese Vorführungen für das Kirchweih-Wochenende am 21./22. November geplant. Aufgrund der steigenden Infektionszahlen und der am 23.

Oktober wirksam gewordenen verschärften Veranstaltungsrichtlinien mussten diese Vorführungen nunmehr auf **Faschingssamstag, 13. Februar um 18 Uhr** und **Faschingssonntag, 14. Februar um 15 Uhr** verschoben werden. Bei Bedarf wird es weitere Vorführungen geben. Bereits ausgegebene Einladungskarten behalten ihre Gültigkeit, können aber auch zurückgegeben werden. Lesen Sie dazu auch die Details im Kirchweihfest-Beitrag auf der nächsten Seite.

### *Adventkonzert*

#### **ABGESAGT**

### *Rorate-Messen*

**Donnerstag, 3., 10. und 17. Dezember, 7 Uhr**  
in der Kirche

An den Donnerstagen vor Weihnachten sind wieder adventliche Frühmessen geplant. Anschließend wird im Heim – sofern zulässig und verantwortbar – ein stärken- des Frühstück angeboten.

### *Besuch des Nikolaus*

**Sonntag, 6. Dezember, 10 Uhr** in der Kirche

Wenigstens dieser Termin ist noch aufrecht: Der „Nachfahre“ des legendären Bischofs Nikolaus von Myhra wird am Ende der Sonntagsmesse am 6. Dezember wieder unsere Gemeinde besuchen und die Kinder mit Obst und Süßigkeiten beschenken.

### *Hl. Messen zu Weihnachten und Neujahr*

Das Programm am **Heiligen Abend** bleibt gegenüber den Vorjahren unverändert:

Um 16 Uhr wird ein **Kinder-Weihnachtsgottesdienst** mit der Live-Rhythmus-Gruppe angeboten; um 22.30 Uhr feiern wir die von unserem Kirchenchor musikalisch gestaltete **Christmette**.

Am **Christtag**, 25. Dezember, und **Stephanitag**, 26. Dezember, sind die Gottesdienste wie an Sonntagen um 10 Uhr, ebenso am **Dreikönigstag**, dem 6. Jänner.

Am Donnerstag, 31. Dezember steht um 17 Uhr die **Jahresabschlussmesse** auf dem Programm.

Die erste Messe im Jahr 2021 wird am **Neujahrstag** ebenfalls um 17 Uhr gefeiert.

**Gerhard Ruprecht**

# Sie werden lachen: Auch heuer gibt es ein Kirchweihfest!

## Jubiläums-Sonder-Kirchweihfest anlässlich 55 Jahre St. Johannes

„Kirchweihfest trotz Hausarrest“ heißt es diesmal. Selbst wenn Sie derzeit das Haus nicht verlassen wollen, können Sie beim heurigen Kirchweihfest-Programm zum 55-jährigen Jubiläum der Gemeinde mit dabei sein.

Ja, es findet ein Kirchweihfest statt. Ja, wir wissen schon, dass es da etwas gibt, das sich Coronavirus nennt. Und ja, wir haben da eine Idee, wie wir den Theater- und Sketch-Teil des Kirchweihfests trotzdem über die Bühne bringen können – genauso lustig wie immer, aber ganz sicher. Um kein Risiko einzugehen, werden die heurigen Sketches als Video aufgezeichnet. Also ohne Live-Publikum.

Sie können auf zwei Arten das Kirchweihfest-Programm anschauen und mit-lachen:

**Variante Nr. 1:** Sie erwerben die **Video-Aufzeichnung als DVD** (Spendenvorschlag: € 25,-). Die DVD erscheint am 22. November und eignet sich auch ideal als Weihnachtsgeschenk.

Sie können Ihr Exemplar in der Kirche vorbestellen und abholen oder Sie schicken uns ein E-Mail mit Ihrer Adresse an [kwf@st-johannes.at](mailto:kwf@st-johannes.at), zahlen den Spendenbetrag auf das Konto der Rektoratsgemeinde St. Johannes, IBAN AT252011182154 832400, ein und wir senden Ihnen dann eine DVD per Post zu. Bitte berücksichtigen Sie bei Ihrer Spende auch, dass bei uns für den Versand zusätzlich ein Porto von € 2,75 anfällt, für das wir Sie um einen Kostenersatz bitten würden.

**Variante Nr. 2:** Es wird zumindest zwei **Veranstaltungen im Heim** mit jeweils maximal 40 Besuchern – mit Maske, Abstand und eingeschränktem Buffet – geben, bei denen Sie sich das Video im gewohnten Rahmen ansehen können. Einladungskarten dafür sind ebenfalls nach den Gottesdiensten in der Kirche oder per E-Mail gegen eine Spende von € 5,- pro Person (plus Porto von € 0,85 pro Zusendung) erhältlich (E-Mail-Adresse und Kontonummer siehe oben unter Variante 1). Da die Plätze gemäß den aktuellen Corona-Bestimmungen genau zugewiesen werden müssen, entscheidet die Reihenfolge bei der Bestellung über die besten Plätze.

**Wann werden diese Veranstaltungen stattfinden?** Aufgrund der derzeitigen Situation (steigende Infektionszah-

len und strenger gewordene Covid-19-Vorschriften) haben wir entschieden, mit den Film-Vorführungen des aufgezeichneten Programms noch zu warten. Die Veranstaltungen im Heim werden daher nicht wie ursprünglich geplant am Kirchweih-Wochenende 21./22. November 2020, sondern am **Faschingssamstag, 13. Februar 2021 um 18 Uhr** und **Faschingssonntag, 14. Februar 2021 um 15 Uhr** stattfinden. Natürlich nur, wenn es die im Februar gültigen Maßnahmen zulassen. Bisher ausgegebene Einladungskarten behalten ihre Gültigkeit, können aber auch zurückgegeben werden.

Rektorat St. Johannes  
www.st-johannes.at

**KIRCHWEIHFEST**  
...trotz Hausarrest!

55 Jahre  
Jubiläum

**FILM-VORFÜHRUNGEN**

Sa. 13.02. 18 Uhr      So. 14.02. 15 Uhr

Festmesse: So. 22.11. um 10 Uhr

Wo? **Daheim** (DVD ab 22.11.)  
oder im **Heim** (im Februar)

Die **Festmesse** zum Kirchweihfest feiern wir trotzdem am **Sonntag, 22. November um 10 Uhr**. Aufgrund der heurigen Umstände wird es kein Mittagessen nach dem Gottesdienst und auch keine Kirchweih-Tombola geben.

**Warum wir das Theater machen?** Corona-bedingt fehlen unserer Gemeinde natürlich wichtige Einnahmen – etwa aus dem Sonntagscafé und allen anderen Veranstaltungen im Heim. Das Kirchweihfest spielt jedes Jahr einen wichtigen Teil der Einnahmen herein, die wir brauchen, um die Betriebskosten des Heims und auch dessen schrittweise Sanierung zu finanzieren.

Da viel Spendengeld auf dem Spiel steht, das die Gemeinde dringend braucht, haben wir

eine große Bitte an Sie: Bitte nutzen Sie die heurige „Kirchweihfest-Sonder-Edition“ und sehen Sie den Erwerb von DVD und Tickets als Spende für das Heim. Als Gegenleistung bekommen Sie das Beste, was wir Ihnen bieten können: Eine hochwirksame Impfdosis gegen Corona-bedingte Einsamkeit und/oder Langeweile. Das Programm wird abwechslungsreich sein, mit viel Spaß und Unterhaltung. Unsere Kirchweihfest-Truppe gibt sich derzeit alle Mühe, ein witziges Programm auf die Beine zu stellen. Sowohl mit neuen Darbietungen als auch mit einem „Best-of“ von früher. Gerade in tristen und einsamen Zeiten ist es ganz besonders wichtig, zu lachen.

Und so werden wir doch irgendwie gemeinsam lachen können.

**Johannes Ruprecht**

# Wo der Hunger anfängt

Predigt von Dr. Claus Janovsky am 2. August (zu Mt 14, 13-21)

Die Perikope, die wir heute gehört haben, wird als „Speisung der 5.000“ überschrieben. Sie ist eine der wenigen Erzählungen, die mit nur kleinen Abweichungen bei allen vier Evangelisten vorkommt. Sie kommt auch bei zwei Evangelisten ein zweites Mal vor, diesmal als Speisung der 4.000. Man sieht also die Bedeutung dieser Schriftstelle. Und da sie so vielschichtig ist, kann ich nur zwei Stellen herausgreifen und möchte sie näher beleuchten.

Zuerst: Die heutige Schriftstelle beginnt mit „Als Jesus das hörte ...“. Ja, was? Um das zu verstehen, muss man etwas vorher zu lesen beginnen, dort geht es um die Enthauptung des Johannes. Der unmittelbar vorhergehende Vers 12 lautet: „Die Jünger des Johannes aber holten den Leichnam und begruben ihn. Dann gingen sie zu Jesus und berichteten ihm alles“. Jesus steht also unter dem Eindruck des gewaltsamen Todes Johannes des Täufers und zieht sich, wie es weiter heißt, „in eine einsame Gegend zurück“. Wörtlich aus dem Aramäischen übersetzt, heißt es „an einen öden Ort“. Diese Topografie ist weder zufällig noch unwichtig, weil sie den Lesern des Matthäus-Evangeliums schon in Kapitel 4,1 als Ort der Versuchung begegnete. DORT weist Jesus in der Wüste die Versuchung des Teufels ab, für sich Steine in Brot zu verwandeln, HIER aber erweist er sich als der, der Brot und damit Leben für andere in FÜLLE schenkt. Also ein von Matthäus durchaus gewollter paralleler Hinweis. Religionsgeschichtlich ist der „öde Ort“ nicht nur ein Rückzugsort oder Ort der Versuchung, sondern auch ein Ort der Klärung und der Gottesbegegnung. Der „öde Ort“ wird sehr oft zu einem heiligen Ort. So wird Moses an den „Dornbusch“ geführt, Israel durch die Wüste an den Sinai und Jesus eben in die Wüste zur Versuchung. Es ist gerade die Wüstentradition, die mit dem Exodus, aber auch mit dem Exil untrennbar verbunden ist.

Nun zur zweiten Stelle aus dem Evangelium: Jesus nimmt das Brot und die Fische, blickt zum Himmel, spricht das Dankgebet – und bricht dann das Brot, um es den Jüngern zu geben, die es weitergeben. Zwischenbemerkung: Von den Fischen ist dann nicht mehr die Rede. Sie kommen auch am Schluss, beim Einsammeln der Reste, nicht mehr vor. Ist das jemandem aufgefallen? Hier knüpft Matthäus dann die Abendmahlsüberlieferung an, wenn es in Kapitel 26 heißt: „Während des Mahls nahm Jesus das Brot, sprach den Lobpreis; dann brach er das Brot und reichte es den Jüngern“. Man nennt das den Lobpreis-Ritus. Zur Erinnerung: Wir befinden uns mitten im Judentum, Jesus wird als Jude geboren und wächst in dieser Tradition auf. Dieser Lobpreis-Ritus ist Bestandteil der täglichen Mahlzeiten in einem jüdischen Haus, denn im Judentum wird vor dem Essen Gott gepriesen, aber nicht die Speise gesegnet. Den zum Christentum konvertierten Juden, also den judenchristlichen Lesern des Matthäus begegnen damit in diesem Evangelium vertraute Worte und Gesten. Auch

für uns, denn der Lobpreis-Ritus ist bis heute Bestandteil der Wandlungsworte.

Zurück zum Thema des Jesaja in der Lesung (Jes. 55, 1-3): Die ihr kein Geld habt, kommt, kauft Getreide und esst, kommt und kauft ohne Bezahlung Wein und Milch. „Warum bezahlt ihr mit Geld, was euch nicht nährt und mit dem Lohn eurer Mühen, was euch nicht satt macht?“ Es gibt also etwas Unbezahlbares, etwas, das wir nicht vergelten können. Und doch ist in uns der Trieb da, zu vergelten, zu bezahlen. Wir wollen unsere Schuld begleichen. Wir meinen, Gerechtigkeit bedeutet immer: Ausgleich, Gleichmacherei, Gabe und Zurückgabe. Bei Gott ist das anders. Denken Sie an die Gleichnisse vom verlorenen Sohn, vom Arbeiter im Weinberg und an viele andere. Als Jurist täglich mit unserer Gerechtigkeit konfrontiert, habe ich lange gebraucht, zu begreifen: Gottes Gerechtigkeit bedeutet das Geben. Wir sind dazu ausersehen, von ihm zu empfangen. Vor allem das Leben, jetzt und zukünftig. Nur wer sich dem, was Gott uns schenkt, verweigert, der wird das Leben und den Tod nicht meistern.

Sicher kennen Sie alle die eher peinliche Situation, wenn man etwas bekommt, das man nicht erwartet hat und darauf reagiert mit „Das wäre doch nicht notwendig gewesen“. Die heitere Antwort darauf lautet: „Du hast recht, es war wirklich nicht notwendig“. Gott würde anders antworten: „Doch, es war notwendig!“ So wie der Hunger der Menschenmenge mit Fülle, ja mit Überfülle, gestillt wurde, so gibt Gott immer im Überfluss. Er gibt sogar sich selbst: In der Brotrede bei Johannes heißt es: „Ich bin das lebendige Brot, das vom Himmel herabgekommen ist. Wer von diesem Brot isst, wird in Ewigkeit leben. Das Brot, das ich geben werde, ist mein Fleisch für das Leben der Welt“. Womit Jesus andeutet, dass er letztlich sich selbst hingibt bis zum Tod, ja bis zum schmachvollen Tod am Kreuz. Bleiben wir beim Brot: Dietrich Bonhoeffer, dienstlich und privat schon in einer brenzligen Situation, beschreibt in der Schrift „Das gemeinsame Leben“, verfasst in dem von der Gestapo verbotenen Finkenwalder Predigtseminar, einen gemeinsamen Tag so: „Gott ruft uns durch das tägliche Mahl zur Freude, zur Feier mitten am Werktag. Die Tischgemeinschaft der Christen bedeutet Verpflichtung. Es ist UNSER täglich Brot, das wir essen, nicht mein eigenes. Wir teilen unser Brot. Das eine Brot, das unserer Gemeinschaft gegeben ist, schließt uns zu einem festen Bund zusammen. Nun darf keiner hungern, solange der andere Brot hat, und solange wir unser Brot gemeinsam essen, werden wir auch mit dem Wenigsten genug haben. Erst wo einer sein eigenes Brot für sich selbst behalten will, fängt der Hunger an. Das ist ein seltsames Gesetz Gottes!“

Sollte nicht die Geschichte von der wunderbaren Speisung der 5.000 mit zwei Fischen und fünf Broten neben vielem anderen auch diesen Sinn haben?

# Sind die Alten nichts mehr wert?

Es sollte offenbar eine Beruhigung werden: „Die meisten, die an Corona sterben, sind über 75 Jahre alt“, das war in den letzten Monaten so oft zu lesen. Redakteurin Nadine Vogelsberg, 29, findet das nicht beruhigend. Sondern erschreckend! (Aus „Stadt Gottes“, September 2020)

Ich bin 29 Jahre alt und gehöre damit zu den „Jungen, Gesunden, Starken“, wie wir in der Corona-Diskussion genannt wurden. Das könnte mich freuen, tut es aber nicht. Natürlich, für mich selbst war und ist das Risiko gering. Aber ich will nicht nur an mich denken – sondern auch an die nette ältere Dame von gegenüber, an das Ehepaar auf der Kirchenbank hinter mir oder die Freundin, die eine Vorerkrankung hat. Deshalb beruhigt es mich ganz und gar nicht, wenn es immer wieder heißt, die meisten Corona-Toten seien alt oder bereits krank gewesen, ganz so, als sei ihr Sterben nicht so schlimm.

Für mich richtet sich der Wert eines Menschen nicht nach der Zahl der Jahre, die vor oder hinter ihm liegen. Auch das deutsche Grundgesetz sagt: „Die Würde des Menschen ist unantastbar“, und die Bibel berichtet davon, wie Gott den Menschen nach seinem Ebenbild geschaffen hat. Jeden Menschen.

Deshalb erschrecken mich Diskussionen, in denen Politiker fragen, ob man nicht den Jungen, Gesunden, Starken – also mir – wieder alles erlauben solle, während Risikogruppen zu Hause oder im Seniorenheim eingesperrt werden.

Gerade wir in Deutschland und Österreich müssten doch wissen: Es gibt kein wertvolles und unwertes Leben, es gibt nur DAS Leben.

Und dieses Leben verdient Schutz. Wenn ich zu diesem Schutz wochenlang nicht ins Kino, Restaurant oder in die Oper kann, wenn ich einen Mund-Nasen-Schutz tragen und mir eine App auf meinem Handy installieren soll, dann tue ich das gerne: Weil ich weiß, dass ich auf diese Weise meine Mitmenschen schützen kann, zumindest ein

bisschen. Auf keinen Fall möchte ich um meiner persönlichen Bequemlichkeit willen das Leben meiner Mitmenschen gefährden. Allein der Gedanke daran macht mich wütend.

Vor allem aber macht mir Sorge, wo das Ganze hinführen könnte. Alle Menschen sind vor dem Gesetz und vor Gott gleich. Niemand darf benachteiligt werden, heißt es im deutschen Grundgesetz, sei es wegen seiner Abstammung, seines Geschlechts oder seiner Sprache. Von Alter steht in diesem Gesetz nichts. Trotzdem ist auch das relevant.

Denn der Wert eines Menschen bemisst sich nicht danach, ob er noch das Bruttosozialprodukt steigert oder sonst wie „nützlich“ ist. In einer Gesellschaft, die auch Gemeinschaft ist, hat jeder seinen Platz. Und jeder seinen Wert. Die Alten bringen ihre Erfahrung ein, ihre Geduld, ihren Rat. Und die Jüngeren machen das, was die Alten gemacht haben, als sie jünger waren: Geld verdienen und Kinder großziehen.

Niemand hat das Recht, von alten Menschen zu erwarten, sie müssten ihre (nur noch begrenzt verfügbaren) Tage eingesperrt in Wohnung oder Heim verbringen, während die Jungen rausgehen und sich vergnügen dürfen. Das gilt erst recht, wenn ich diesen Gedanken weiterdenke: Dürfen nur noch junge Menschen in Parks, Restaurants, zum Arzt? Wer bestimmt, ab wann ein Menschenleben an Wert verliert?

Jesus war für alle Menschen da, er hat die Kranken nicht ausgegrenzt, sondern geheilt. Und so können wir alle füreinander da sein. Voneinander lernen, aufeinander Rücksicht nehmen. Und daran denken, dass jede Gemeinschaft nur so stark ist wie ihr schwächstes Glied.

## Gebet in der Corona-Krise

### Gott, unser Vater, wir bitten Dich

- für alle, die durch existenzielle Krisen gehen: Gib ihnen durch Deinen Beistand inneren Halt und lasse sie tatkräftige Hilfe finden.
- für alle unsere Kranken: Gib ihnen gute Helfer zur Seite, schenke ihnen Vertrauen in Deine Güte und die Gnade der Wiedergenesung.
- für alle, die dem Tode nahe sind: Schenke ihnen die bergende Nähe von pflegenden Menschen und Angehörigen. Befreie sie von jeder Angst.
- für all jene, die in Trauer sind: Erfülle sie mit Trost und Hoffnung aus dem Glauben. Den Einsamen schenke Geborgenheit.
- für alle, deren wirtschaftliche Existenz auf dem Spiel steht: Eröffne ihnen tragfähige Zukunftsperspektiven und stärke sie mit neuer Kraft.
- für alle, die in Politik, Gesellschaft, Wirtschaft, Medizin und Forschung Verantwortung tragen: Gib ihnen Weisheit und den Mut, zum Wohl aller zu handeln.
- für jene Länder weltweit, denen die größten Herausforderungen im Zuge der Pandemie noch bevorstehen: Schenke ihnen Schutz, Bewahrung und die erforderliche Hilfe.
- für alle Menschen in Österreich und in aller Welt, egal welchen Glaubens oder welcher Weltanschauung sie sind: Offenbare ihnen Deine liebende Nähe durch Deinen Segen. Amen

Quelle: [www.oesterreichbetetgemeinsam.at](http://www.oesterreichbetetgemeinsam.at)

# Gedanken aus Messtexten

## Glaubensbekenntnis aus der Sonntagsmesse vom 9. August

### **Ich wage zu glauben**

an Dich, Du Gott der Liebe  
und der Menschenfreundlichkeit.

Ich will nicht glauben

an das Recht des Stärkeren,  
an die Sprache der Waffen,  
an die Macht des Mächtigen.

### **Ich will glauben**

an das Recht des Menschen,  
an die offene Hand,  
die ich dem anderen entgegenstrecke  
oder an die Hand,  
die mir entgegengestreckt wird,  
an die Macht der Gewaltlosigkeit.

Ich will nicht glauben,

an Rasse und Reichtum,  
an Vorrechte und Privilegien,  
an die verfestigte Ordnung.

### **Ich will glauben**

dass alle Menschen Menschen sind,  
Gottes Ebenbild von Urbeginn an,  
ohne Unterschiede der Farbe oder  
Herkunft,  
dass die Ordnung der Macht  
und das Unrecht  
Unordnung sind.

Ich will nicht glauben,

dass ich nichts damit zu tun habe,

mit dem, was fern von mir geschieht.

### **Ich will glauben**

dass die ganze Welt meine Wohnung ist  
und das Feld, das ich bestelle,  
dass alle ernten, was alle gesät haben.

Ich will nicht glauben,

dass ich Unterdrückung dort bekämpfen kann,  
wenn ich hier und heute  
Unrecht bestehen lasse.

### **Ich will glauben**

dass es nur ein Recht gibt hier oder dort,  
dass ich selbst nicht frei bin,  
solange noch ein Mensch ein Sklave ist.

Ich will nicht glauben,

dass Krieg, Zerstörung und Hunger  
unvermeidlich sind  
und Friede unerreichbar ist.

### **Ich will glauben**

dass es viele kleine Taten gibt,  
die eine scheinbar machtlose Liebe haben,  
durch die Frieden auf Erden möglich wird.

Ich will nicht glauben,  
dass alle Mühe vergebens ist.

Ich will nicht glauben,  
dass der Traum der Menschen  
nur ein Traum bleiben wird;  
dass der Tod das Ende ist.

### **Ich wage zu glauben**

allezeit und trotz allem,  
an den neuen Menschen.

### **Ich wage zu glauben**

an Gottes eigenen Traum:  
Ein neuer Himmel, eine neue Erde,  
wo Gerechtigkeit und Friede wohnen werden.

### **Ich wage zu glauben**

an den Menschensohn Jesus Christus,  
den Gott uns zu unserer Erlösung  
gesandt hat.

### **Ich wage zu glauben**

an den Heiligen Geist,  
der uns durch Jesus Christus verheißt  
ist,  
und der mit uns sein will  
bis an unser Ende in Gott  
und wir in seinem Frieden leben!

*Heinz Pangels*

## Segen

### aus der Sonntagsmesse vom 9. August

Gott sei euer Hirte,  
der euch das geben möge,  
was ihr zum Leben braucht:  
Wärme, Geborgenheit und Liebe,  
Freiheit und Licht –  
und das Vertrauen zu Ihm,  
zu euren Mitmenschen  
und zu euch selbst.

Auch in dunklen Zeiten  
und schmerzhaften Erfahrungen

möge Gott euch beistehen  
und euch immer wieder Mut  
und neue Hoffnung schenken.

In Situationen der Angst  
möge er in euch die Kräfte wecken,  
die euch helfen, all dem,  
was ihr als bedrohlich erlebt,  
standhalten zu können.

Gott möge euch zu einem erfüllten  
Leben führen,  
dass ihr sein und werden könnt, wie  
ihr seid.

So begleite euch mit seinem Segen,  
Gott, unser Vater, der Sohn und der  
Heilige Geist.

*Christa Spilling-Nöker*

# Unser Schulprojekt in Ecuador

*Liebe Leserinnen und Leser,*

ich grüße Euch herzlich und hoffe, dass Euer Urlaub – obwohl er vielleicht anders verlief als geplant – doch schön und erholsam war. Ich bin noch immer in Österreich, und obwohl ich ja gewusst habe, dass es einige Zeit dauern würde, bis ich nach Ecuador zurückfliegen kann und ich hier richtig verwöhnt werde, wird mir die Zeit doch schon ein wenig lang. Ich glaube, es ist Heimweh.

Die Neuigkeiten, die ich aus Ecuador bekomme, sind nicht gerade erfreulich, da das Virus richtig wütet. So hatte Ecuador allein vom 28. bis 30. August 2.429 Neu-Infizierte und 84 Tote. Hoffen wir, dass diese Pandemie bald auf der ganzen Welt ein Ende hat. Wir sind alle dazu aufgerufen, so gut wie möglich dabei mitzuhelfen, uns und andere zu schützen.

Auf Grund der schwierigen Situation – Arbeitslosigkeit und keinerlei finanzielle Unterstützung – war es für die Eltern unserer Schülerinnen und Schüler fast unmöglich, ihre Kinder für dieses

Schuljahr anzumelden. Ich hatte die Idee, allen Eltern, die ihre Kinder anmelden, Hilfe zukommen zu lassen und bat, uns dabei zu unterstützen. Die Antwort war großartig. Ich konnte der Schule zusätzliches Geld überweisen, und die UEEA hat jetzt 423 angemeldete Schüler. DANKE! Das Schuljahr begann heuer nicht wie geplant am Ostermontag, sondern erst am Pfingstmontag. Wir unterrichten seit Schulbeginn jeden Wochentag fünf Stunden via Internet („Zoom“). Großartig finde ich hier die Zusammenarbeit mit dem akademischen Personal, das sich trotz weniger Gehalt voll engagiert. Diese Form von Unterricht ist nur möglich, weil auch den Schülerinnen und Schülern aus armen Familien der Zugang zum Internet möglich ist. In Pedro Carbo können die Menschen auf allen Plätzen und Parks frei auf das Internet zugreifen. Es ist

zwar nicht das schnellste, aber man kann damit arbeiten. Nur zum Vergleich: Es gibt in unserem Bezirk keine andere Schule, die dieses Fernstudieren für ihre Schüler anbietet. Andere Schulen arbeiten ein bis zwei Stunden täglich oder sie verschicken Arbeitsblätter. Bis heute ist noch unklar, wann der Unterricht in den Schulräumen beginnen kann. Interessant ist, dass die Schülerinnen und Schüler auch zum Unterricht zu Hause ihre Uniform tragen – wie man auf dem Bild erkennt.

Sorgen macht mir, wie wir das Jahr finanzieren werden. Die Eltern bekamen eine Hilfe, dass sie ihre Kinder in die Schule schickten, jetzt aber sehen wir, dass sie – da sich die Arbeitssituation nicht bessert – nicht in der Lage sind, die monatlichen Zahlungen zu leisten. So musste ich jetzt schon 20.000 US-Dollar- neben dem normalen monatlichen Zuschuss – überweisen, um wenigstens die reduzierten Gehälter des Personals begleichen zu können. Ich bitte Euch daher, uns weiter zu unterstützen, um den Schulbetrieb aufrecht erhalten zu können.



*Unterricht in der von Heribert Hrusa gegründeten Schule*

Förderer der Schule Unidad educativa ecuatoriana austriaca, Erste Bank, IBAN: AT25 2011 1000 0492 7508  
Danke!

*Diakon Heribert Hrusa*

## Grüße aus Uganda

*Liebe Gemeinde St. Johannes, liebe Helga!*

Hoffentlich geht es Euch trotz Covid19 halbwegs gut. Bei uns treffen die Ausgangsbeschränkungen besonders die Armen sehr hart, denn sie verdienen ihren Lebensunterhalt als Tagelöhner und nagen nun am Hungertuch. Bei meinem letzten Besuch in Wien habe ich einen größeren Geldbetrag von Euch bekommen, womit wir an 200 bedürftige Familien Maismehl und Bohnen (Hauptnahrungsmittel der Armen) verteilen konnten, die dafür überaus dankbar sind.

Ein herzliches Vergelt's Gott dafür! Recht liebe Grüße und vielen Dank!

*Schwester Theresia*



## Die ungleichen Söhne

**Predigt von Rektor Hans Bendsorp  
am 27. September**

*Ein Mann hatte zwei Söhne. Er ging zum ersten und sagte: „Mein Sohn, geh und arbeite heute im Weinberg!“ Der antwortete: „Ja, Herr!“, ging aber nicht. Da wandte er sich an den zweiten Sohn und sagte zu ihm dasselbe. Dieser antwortete: „Ich will nicht!“ Später aber reute es ihn und er ging doch! (Mt 21,28-30) Wer hat den Willen des Vaters getan?*

Der Arzt und Theologe Albert Schweitzer hat einmal den interessanten Satz geschrieben: „Wer glaubt, ein Christ zu sein, weil er die Kirche besucht, irrt sich. Man wird ja auch kein Auto, wenn man in einer Garage steht.“

Wer ist also ein Christ? Jesus sagt im Johannes-Evangelium: „Meine Speise ist es, den Willen dessen zu tun, der mich gesandt hat.“ Da wir durch unsere Taufe von Jesus gesandt sind, den Willen des Vaters zu tun, ist es wohl klar, wer ein Christ ist: Der, der den Willen Gottes tut, oder es wenigstens versucht.

Jesus spricht die Worte des heutigen Evangeliums im Tempel von Jerusalem. Er schleudert sie den Hohepriestern und Ältesten des Volkes ins Gesicht, also den religiösen und gesellschaftlichen Eliten des Landes. Jesus hat sie wahrscheinlich immer wieder erlebt. Das sind jene, die in der ersten Bank in der Synagoge sitzen, aber nicht daran denken, ein gerechtes Leben zu führen. Diese Menschen gibt es auch heute: Sie gelten in ihrer Umgebung als angesehen. Aber sie leben ganz anders, als sie nach außen wirken, und Kritik halten sie nicht aus. Sie nützen vielleicht andere aus, gehen über Leichen, begehen rücksichtslos Ehebruch, ruinieren die Umwelt im großen Stil, wenn es ihrem Einkommen nützt, denken hauptsächlich an ihren eigenen Vorteil und nicht daran, sich zu ändern.

So wie Jesus diese Menschen in den Synagogen entlarvt, so gibt es sie auch in der Kirche. Heute und früher! Jemand hat es einmal so gesagt: Zuerst komme ich, dann erst der liebe Gott. Im 1. Korintherbrief beschäftigt sich Paulus schon mit dieser Frage: „Wer also unwürdig von dem Brot isst und aus dem Kelch des Herrn trinkt, macht sich schuldig am Leib und am Blut des Herrn.“ Jeder soll sich selbst prüfen; erst dann soll er von dem Brot essen und aus dem Kelch trinken.

Zwei kleine Beispiele:

1. Ein Kind beichtet, seiner Mutter 10 Euro aus dem Geldbörse gestohlen zu haben. Und tut es bald darauf wieder, „weil ich das Geld ja brauche!“
2. Ein Ministrant sagte mir einmal, er könne heute nicht zur Kommunion gehen, er habe sich mit seinem Bruder gestritten. Beim nächsten Mal berichtet er Freude strahlend, er habe sich mit ihm versöhnt.

Jesus lädt uns immer wieder ein, neu zu beginnen. Fragen wir uns: Was muss ich loslassen, damit ein gutes Leben für alle möglich wird? Wo muss ich mein Verhalten ändern? Wenn jemand nicht dazu bereit ist, sich zu ändern, dann braucht er eigentlich nicht in die Kirche kommen. Ich traf einmal einen Vater von drei Kindern, die alle in der Jungschar sehr aktiv waren, den ich schon lange nicht in der Kirche gesehen hatte und sprach ihn darauf an. Er vertraute mir an, dass er eine Beziehung mit einer verheirateten Frau hätte, und da könne er doch nicht einfach in die Messe kommen ... Nach einigen Wochen kam er dann wieder.

Wer immer wieder bereit ist, sich zu ändern und neu den Weg Jesu zu gehen, der tut den Willen des Vaters!

# Das *aktuelle* Interview

Hetzendorf ist seine Heimat. Das Österreichische Bundesheer war seine Berufung. Im Grunde seines Herzens fühlte er sich immer als Lehrer. Und mit der Kirche eng verbunden: Unser heutiger Interview-Gast ist geschäftsführender Vorsitzender des Pfarrgemeinderats einer Militärpfarre. Privat ist er leidenschaftlicher Fotograf, Musikliebhaber und Tänzer. Spanien, Griechenland und Italien sind seine Lieblings-Destinationen für Urlaubsreisen.

Nach dem Tod seiner ersten Frau ist er seit dem Vorjahr mit einer Chorsängerin von St. Johannes verheiratet und nimmt – soweit es ihm möglich ist – nun auch an unserem Gemeindeleben teil. Höchste Zeit, ihn näher kennenzu"lesen"!

## „Die fortschreitende Polarisierung in der Gesellschaft macht mir Sorge!“

### Interview mit Wolfgang Mund

#### *Lieber Wolfgang, bitte um einen Lebenslauf!*

Ich wurde am 4. September 1957 geboren. Mein Vater war Berufsoffizier, meine Mutter Volksschullehrerin. Ich habe zwei Brüder und bin in Hetzendorf aufgewachsen. Dort besuchte ich auch die Volksschule, anschließend den mathematischen Zweig des Bundesrealgymnasiums XII. Meine Mutter starb sehr früh, im Jahr 1980. Ich studierte Jus bis zur 1. Staatsprüfung. 1981 trat ich in das Österreichische Bundesheer ein und besuchte die Universitätslehrgänge für Wehrpädagogik, Bildungs- und Projektmanagement, die ich als „Akademischer Wehrpädagoge“ beziehungsweise als MBA abschloss.

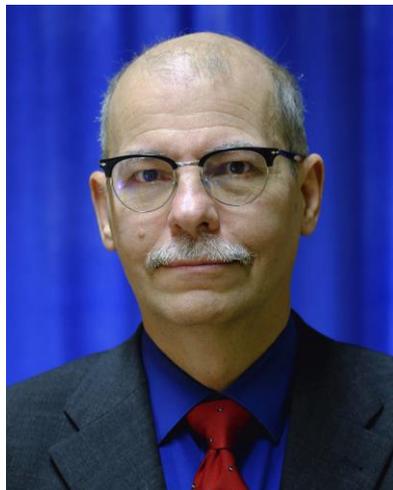
1983 heiratete ich Eva Weichesmiller und zog mit ihr kurz nach Mödling, dann nach Margareten und 1993 wieder in meinen Heimatbezirk Meidling.

Von 1975 bis 2002 widmete ich mich mit kurzen Unterbrechungen der Jugendarbeit in Rahmen der Pfadfinder und Pfadfinderinnen Österreichs.

Seit 2002 bin ich Pfarrgemeinderat einer Militärpfarre, derzeit der geschäftsführende Vorsitzende. 2012 starb meine Gattin. Seit dem Vorjahr bin ich nun in zweiter Ehe mit Monika Sieber verheiratet.

#### *Wie war Dein beruflicher Werdegang?*

Ich war an der Fernmeldetruppschule, später Führungsunterstützungsschule genannt, tätig. Dort begann ich 1981 als Ausbildungsoffizier „Funk“, wurde 1987 stellvertretender Lehrgruppenkommandant und 1990 Kommandant der Lehrkompanie. In einer Doppelfunktion war ich für Personal, militärische Sicherheit und Öffentlichkeitsarbeit verantwortlich. 2001 wurde ich Stellvertreter der Abteilungsleiter, 2004 Personalvertreter. Im vorigen Jahr trat ich in den Ruhestand.



#### *Wofür warst Du da im Laufe der Zeit verantwortlich, was waren Deine Aufgaben?*

Ich hatte grundsätzlich drei Funktionsschritte:

##### *1. Ausbilder und Prüfer*

Im Zuge einer freiwilligen Waffenübung wurde ich 1979 vom Leiter der Ausbildung als möglicher Ausbilder/Lehrer „entdeckt“. Ich war zunächst Lehroffizier für Funksysteme. Meine Tätigkeit umfasste einerseits den Unterricht und andererseits praktische Übungen in ganz Österreich zur Festigung des Gelernten und zur Erreichung der notwendigen Fertigkeiten.

Ich hatte das Glück, die Kanzlei mit einem erfahrenen Ausbildungsoffizier zu teilen, der für mich eine Art Mentor wurde.

In dieser Zeit war ich auch stark mit der Ausbildung der Milizkadersoldaten befasst – hier war ich nicht nur als „Funker“ im Einsatz. Aus dieser Tätigkeit entwickelte sich eine Aufgabe, die mich bis zuletzt nicht mehr losgelassen hat: die „freiwillige Milizkaderfortbildung“. Zunächst als „Beiwagerl“, übernahm ich 1988 die Gestaltung und Leitung. Einmal im Monat organisierte ich einen Abend mit Wissenswertem, vor allem aus dem Bereich Bundesheer und Fernmeldetechnik. Der „Lehrer“ hat mich nicht mehr losgelassen. In allen meinen Folgefunktionen habe ich mir immer ein gewisses Maß an Ausbildungstätigkeit gesichert.

##### *2. Meine Tätigkeit im „Stab“, verantwortlich für Personalwesen/Sicherheit/Öffentlichkeitsarbeit*

Nach meiner Beamtenprüfung wurde ich erneut „entdeckt“ – dieses Mal vom Schulkommandanten, der meine Fähigkeiten als „juristisch Halbgebildeter“ erkannte und mich zu seinem Adjutanten ernannte. In dieser Zeit war ich für alle Belange des Personalwesens verantwortlich –

Ernennungen, Anstellungen – und schließlich für alle Außenkontakte zum Land, zu Gemeinden, zum Bezirk und zu den Schulen. Ein Höhepunkt in dieser Tätigkeit war rückblickend die Zusammenarbeit mit der Hans-Radl-Schule für körperbehinderte Kinder und Jugendliche. Hier durfte ich mit unseren Soldaten überall dort helfen, wo „helfende Hände“ gebraucht wurden.

Der Lehrer in mir „tobte sich“ als Vortragender und Trainer im Bereich Gesetzkunde und militärische Sicherheit aus, daneben durfte ich die eine oder andere Übung organisieren und leiten.

Ich qualifizierte mich als „Akademischer Wehrpädagoge“ und begann parallel zu meiner Tätigkeit an der Fernmeldetruppenschule eine Gastlehrertätigkeit an der Theresianischen Militärakademie in den Fächern Rhetorik und Ausbildungsmethodik.

### 3. Der „Grundlagenarbeiter“

Hier war es meine Aufgabe, das Wissen aus dem „Fernmeldedienst“, heute „Führungsunterstützung“, und „elektronische Kampfführung“ für das österreichische Bundesheer aufzubereiten und Unterrichtsmittel, Vorschriften und Merkblätter zu erstellen, daneben auch bei der Entwicklung von Verfahren im Fernmeldedienst und bei der Beschaffung von Fernmeldetechnik mitzuwirken. Mein Aufgabenbereich war hier wieder der Funkdienst. Ich habe mit meinem Team hauptsächlich drei Bereiche abgedeckt: Vorschriften erstellt, bei der Beschaffung von Geräten die praktische „Erprobung“ durchgeführt und die Publikation „FMTS-forum“ als Chefredakteur betreut. Der Lehrer hat sich wieder nicht ganz verleugnen lassen: Dieses Mal bei der Entwicklung und Durchführung von „Erstunterrichten“ bei der Einführung neuer Verfahren und Systeme – „Train the trainer“ – als Gastlehrer und dann auch als Prüfer an der Theresianischen Militärakademie sowie als Trainer für Ausbildungsmethodik an der Fernmeldetruppen-/Führungsunterstützungsschule.

### **War es ein Kindheitstraum von Dir, einen militärischen Beruf zu ergreifen?**

Nein! Je nach Alter waren meine Wunschberufe Tierarzt, Regisseur und Jurist.

### **Militär klingt nach strenger Hierarchie und Ordnung. Bist Du ein ordnungsliebender Mensch?**

Meine Ordnungsliebe hält sich in Grenzen. Ordnung als Selbstzweck ist für mich kein Thema, aber selbstverständlich gab und gibt es Bereiche – etwa Sicherheit, Vermögenswerte, Tätigkeit als Organ des Bundes – wo Ordnung

zwingend notwendig ist und für mich auch selbstverständlich wurde.

### **Hast Du mit der strengen hierarchischen Gliederung im Heer nie ein Problem gehabt?**

Wer hat das nicht? Aber im Bereich der Lehre und der Arbeit als „Fachmann“ war das kein großes Problem, höchstens als Zwischenvorgesetzter oder bei der Arbeit im Stab.

### **Hat das System „Ober sticht Unter“ in Deinem Beruf immer gegolten oder hat man mit guten Argumenten auch Vorgesetzte überzeugen können?**

In jeder Armee, also auch im Bundesheer, gilt das Prinzip Befehl und Gehorsam. Das stimmt. Aber im Österreichischen Bundesheer gibt es die Pflicht – nicht nur das Recht – einen Vorgesetzten auf mögliche Fehler hinzuweisen. Dass das nicht immer einfach ist, kann jeder, der in einer Hierarchie arbeitet, nachvollziehen – das hat nichts mit einer Armee zu tun.



In Uniform im Musikverein, 2017

### **Welche Erinnerungen hast Du an Deinen eigenen Präsenzdienst?**

Ich rückte als „Einjährig Freiwilliger“ ein – das bedeutete eine herausfordernde Ausbildung – körperlich, wie auch lernmäßig. Ich hatte meist hervorragende Ausbilder, erstklassige Fachleute und auch menschliche Vorbilder. Bis auf ganz wenige Ausnahmen habe ich also positive Erinnerungen an den Präsenzdienst.

### **Manche betrachten ihren Präsenzdienst als „vergeudete Lebenszeit“. Andere meinen, sie hätten dort einiges fürs Leben gelernt oder viel für ihre Fitness getan. Was war es für Dich?**

Diese Frage wurde mir bereits oft gestellt. Die Antwort ist nicht leicht. Es gibt beides. Eigenartiger Weise: Je herausfordernder der Dienst ist, umso positiver wird er rückwirkend erlebt.

### **Soll es auch für junge Frauen einen verpflichtenden Präsenzdienst geben?**

Das ist eine heikle Frage: Natürlich wäre es denkbar, dass auch Frauen einen Dienst für ihr Land leisten sollen – in welcher Art auch immer. Dabei wäre ein Dienst im Bundesheer selbstverständlich vorstellbar. Ich habe sehr positive Erfahrungen mit Soldatinnen aller Dienstgrade, von der Rekrutin bis zur „Generalin“/Brigadier, gemacht.

### **Was hältst Du grundsätzlich vom Zivildienst?**

Wenn ein Wehrpflichtiger sich einen Dienst mit der Waffe nicht vorstellen kann oder will, so ist der Zivildienst eine ausgezeichnete Möglichkeit, dass er etwas für sein Land leisten kann.

***Soll man es sich aussuchen können, ob man Präsenz- oder Zivildienst leisten möchte? Oder war das frühere System besser, dass man Gewissensgründe gegen den Dienst mit der Waffe vorbringen musste?***

Meine persönliche Meinung dazu ist, dass die derzeitige Lösung jedenfalls die praktikablere ist, denn in Wahrheit waren die Gewissensgründe meist eine Frage der Darstellung und Argumentation – und das widerspricht meiner Einstellung: Gewissen hat nichts mit Kommunikationsfähigkeit zu tun!

***Braucht Österreich Präsenz- und Zivildienstler?***

Aus meiner Sicht „Ja“. Weite Teile unseres Sozialstaates sind ohne Zivildienstler nicht leistbar und im Bereich der Sicherheit und des Assistenzeinsatzes – vom Borkenkäfer bis zu COVID 19 – gilt dasselbe.

***Brauchen wir unser Heer zur Landesverteidigung? Zur Grenzsicherung? Zur Katastrophenhilfe?***

Drei Mal „Ja“. Die Aufrechterhaltung der Sicherheit ist eine Aufgabe des Staates. Im Frieden kann und will man sich einen bewaffneten Konflikt nicht vorstellen – aber die Ukraine, nur als Beispiel, ist ein Teil Europas, und liegt nicht so weit von Österreich entfernt wie etwa Bregenz von Wien. Und niemand konnte oder wollte sich den Balkankrieg vorstellen, bevor er ausgebrochen war – und dieser tobte in unserer direkten Nachbarschaft.

Daneben hat das Bundesheer aber unter anderem noch die Aufgabe des Assistenzeinsatzes und soll – und MUSS meiner Ansicht nach – dort helfen, wo andere nicht mehr können. Wenn es sein muss, als Holzfäller, Brückenbauer, Febermesser oder als Wache vor Botschaften.

***Sollen junge Menschen wirklich den Umgang mit Waffen lernen?***

Ja, denn wer in Extremfällen, also im Falle einer bewaffneten Bedrohung, helfen will oder soll, der muss den Umgang mit der Waffe beherrschen. Außerdem ist die Frage zu kurz gegriffen: Sie müsste eigentlich lauten: Sollen Menschen wirklich den Umgang mit Waffen lernen?

***Ist das mit der christlichen Wertordnung vertretbar, letztendlich zum Töten ausgebildet zu werden?***

Jedermann kann und darf für sich selbst entscheiden, inwieweit er sich gegen einen konkreten Angriff, eine konkrete Bedrohung verteidigt! Aber wie sieht das aus, wenn mein Nächster bedroht wird? Ist die Verweigerung der Hilfe in diesem Fall Teil der christlichen Wertordnung? Für eine wirksame Verteidigung ist eine entsprechende Ausbildung zwingend notwendig, und dies kann in der letzten Konsequenz den Einsatz einer Waffe bedeuten.

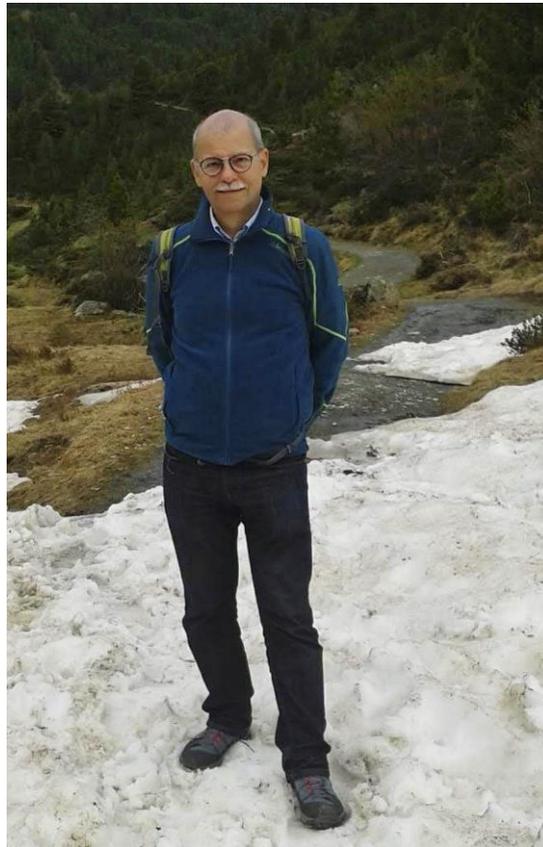
Mir ist in meiner langen Dienstzeit kein Berufssoldat begegnet, der unbedingt einen Krieg wollte. Sehr wohl sind mir aber Soldaten begegnet, die ihre erlernten Kenntnisse und Fertigkeiten praktisch anwenden wollten. Der Pionier, der eine Brücke baut, der Entminer, der am Balkan Antipersonenminen entschärft, der Pilot, der oft mehrmals in der Woche die Luftraumsicherung übernimmt, ja, und der Fernmelder, der die Verbindungen während einer internationalen Konferenz sicherstellt oder im Assistenzeinsatz Drohnen abfängt. Wenn ein Berufssoldat Sehnsucht nach einem Einsatz in einem „echten“ Krieg hat, dann ist bei der Personalauswahl etwas „echt“ schiefgelaufen.

***Wären wir in Österreich in der Lage, uns gegen einen einmarschierenden Feind zur Wehr zu setzen?***

Das hängt ganz vom Einzelfall ab. Im Balkankrieg ist es uns gelungen, dass der Krieg sich nicht auf Österreich ausgeweitet hat. Das Gleiche gilt für den Ungarnaufstand und die Tschechienkrise. Wie genau die zukünftige Bedrohung aussieht, das ist derzeit nicht absehbar. Für mich ist es aber klar: Ein Konflikt, auch ein bewaffneter, entsteht heute um einiges schneller, die Reaktionszeiten sind kürzer. In einer globalen Auseinandersetzung sind wir sicher kein entscheidender Faktor. Ich will versuchen, die eigentliche Frage mit einem Bild zu beantworten – dem Vergleich mit einem Türschloss: Kann eine Tür jedem Einbruch widerstehen? Wenn nicht: Warum sperren wir dann ab?

***Ist das österreichische Bundesheer in den letzten Jahren tatsächlich „kaputtgespart“ worden, wie allgemein zu hören ist? In welchen Bereichen wären dringend Investitionen nötig?***

Gespart wurde sicher – ob „kaputtgespart“, kann und will ich nicht beurteilen. Es erstaunt immer wieder, dass das Bundesheer seine verschiedensten Aufgaben – trotz der beschränkten Mittel – stets irgendwie bewältigt. Nur, es wird nicht leichter!



Wandern im Ötztal, 2017

Geld muss in die Hand genommen werden, um die Handlungsfähigkeit des Bundesheeres als letzte Reserve des Staates sicherzustellen, zum Beispiel für Personal, Infrastruktur, Fahrzeuge aller Art, Mannesausrüstung, Fluggerät und Fliegerabwehr.

**Hast Du so etwas wie ein „schönstes Erlebnis“ oder ein „besonders schwieriges Ereignis“, an das Du Dich in Deiner Berufs-Laufbahn erinnerst?**

Da gab es immer wieder schöne Erlebnisse – das ist so, wenn man mit Menschen arbeitet: Der erste „Klassenvorstand“, befruchtende Erlebnisse während meiner Studienzeiten in Linz, Innsbruck, Wien und Wiener Neustadt, die Mitarbeit an der Einführung eines neuen Systems, die erste betreute Bachelorarbeit oder einfach „Helfen“, wenn es notwendig ist.

**Würdest Du heute nochmals diese Laufbahn einschlagen?**

Das ist schwer zu sagen, die Rahmensituation hat sich doch verändert. Aber ich glaube, wenn ich die Chance bekäme, wieder als Lehrer beginnen zu dürfen: Ja!

**Hast Du noch Kontakt mit Deinen ehemaligen Kollegen?**

Ich habe noch häufig Kontakt mit meinen Kollegen. Ich war für fast alle einmal ihr Lehrer oder wir sind auch persönlich befreundet.

**Könntest Du Dir heute vorstellen, dort noch zu arbeiten?**

Nein! Ich habe meinen „Abgang“ so geplant, dass anschließend eine „Neuaufstellung“ der gesamten Schule erfolgt ist – mit einer neuen Verteilung der Aufgaben, mit neuen Wissensgebieten. Nein – ich hatte ein wunderschönes, erfülltes Berufsleben, aber nun ist es vorbei!

**Wie sieht das österreichische Bundesheer Deiner Meinung nach in zehn oder 25 Jahren aus?**

Das kann ich nicht sagen. Tempora mutantur, nos et mutantur in illis: Die Zeiten ändern sich, und wir ändern uns in ihnen.

**Du warst innerhalb des Bundesheeres auch kirchlich sehr engagiert. In welcher Funktion?**

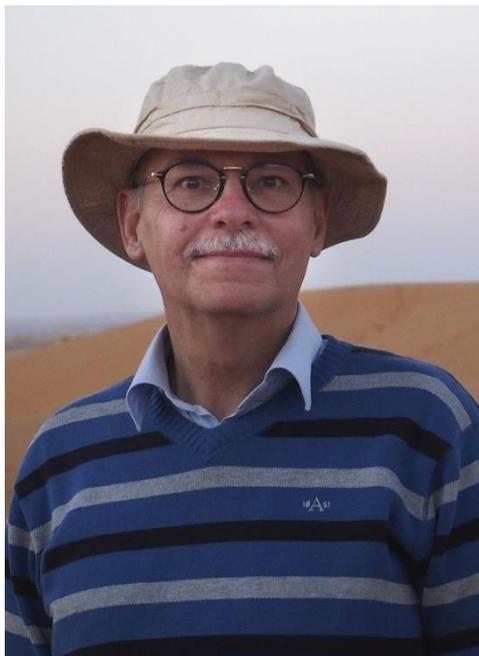
Begonnen hat es mit meinem Engagement im Rahmen der Arbeitsgemeinschaft katholischer Soldaten (AKS) und dann relativ rasch als Mitglied des Pfarrgemeinderates – damals als „Benjamin“. Die Kirche, ebenfalls ein St. Johannes – aber Nepomuk – liegt im Nahbereich meines Wohnortes und wird von meiner Familie seit 1942 „betreut“: Unterstützung des Priesters/Pfarrers vor und beim Sonntagsgottesdienst als Ministrant und Lektor, Blumenschmuck – gemeinsam mit meiner Frau und meiner Tante – Arbeit in der Sakristei und Organisation der Reinigung.

Im Pfarrgemeinderat wie auch in der AKS wurde ich dank meiner Vorbelastung Protokollführer. Ansonsten „Business as usual“: Vorbereitung und Durchführung von Wallfahrten, der Langen Nacht der Kirchen, von Konzerten, Vorträgen ...

Ein Höhepunkt war sicher die Teilnahme an der Synode der Militärdiözese in der Funktion als organisatorischer Leiter einer der drei Arbeitsgruppen.



Als Fremdenführer in Wien, frühe 80er



Auf einer Düne in Marokko, 2019

**Wie ist die „Militärpastoral“ organisiert?**

Die Militärdiözese Österreich ist als „Personaldiözese“ organisiert, das bedeutet, dass sie für alle Soldaten des Österreichischen Bundesheeres, alle Bediensteten des Ministeriums für Landesverteidigung und deren Angehörige in ganz Österreich zuständig ist. Das gilt auch für die Dekanate und Pfarren – sie sind jeweils für Organisationselemente des Bundesheeres zuständig. Die seelsorgliche Arbeit findet vor allem bei den Grundwehrdienern während der Arbeitswochen sowie bei Lehrgängen und Kursen statt. Darüber hinaus wird auch das Kadernpersonal seelsorglich betreut.

**Wie und womit kann man junge Menschen beim Bundesheer dazu bringen, sich auch mit religiösen Fragen zu beschäftigen oder sich**

**kirchlich zu engagieren?**

Der erste Kontakt mit den Soldaten findet während des Grundwehrdienstes statt. Immer wieder stoßen aus dieser Runde zumindest für die Dauer ihres Dienstes junge Soldaten zu uns – als Organisten oder Ministranten. Bei den Kadernsoldaten erfolgt die Kontaktaufnahme intensiver während ihrer Ausbildung als Führungskraft im Rahmen von eigenen Unterrichten und Aktivitäten. Einkehrtage und Wallfahrten vertiefen dies.

**Warst Du in Deiner Kindheit oder Jugend auch in einer Pfarre aktiv?**

Nein – ich war Pfadfinder, und in unserer Pfarre standen diese in Konkurrenz mit den Ministranten.

**Wer hat Deinen Glauben grundgelegt?**

Das Elternhaus – und etwas später Kaplan Hübel in der Pfarre Hetzendorf.

**Was unterscheidet St. Johannes von anderen Kirchengemeinden? Insbesondere von der Pfarre Hetzendorf, die Du ja gut kennst?**

Das Engagement und die Selbstorganisation der Laien.

**Wann und warum warst Du zum ersten Mal in St. Johannes?**

Das muss ungefähr 1983/84 gewesen sein. Bis 1993 habe ich mit meiner Frau Eva ja in Margareten gelebt. Da ich gleichzeitig bei den Pfadfindern – vor allem in Biedermannsdorf – in die Messgestaltung integriert war, war der Kontakt aber nicht regelmäßig. Meine Wiederbegegnung fand erst vor zwei, drei Jahren mit meiner Frau Monika statt, die unter anderem im Chor singt.

**Welche Angebote unserer Gemeinde nimmst Du in Anspruch?**

Sonntagsgottesdienst, Kirchencafé, Reisen und Kirchweihfest.

**Kannst Du Dir vorstellen, hier auch eine Aufgabe zu übernehmen?**

Solange ich in der Militärpfarre Wien als geschäftsführender Vorsitzender tätig bin, geht das einfach nicht.

**Was könnten oder müssten wir tun, um mehr Menschen für die Kirche zu begeistern?**

In St. Johannes wird hervorragend gearbeitet. Ich habe das Gefühl, dass hier die Menschen dort abgeholt werden, wo sie stehen.

**Wie zeitgemäß oder weltfremd ist die Kirche von heute aus Deiner Sicht?**

Lokal hängt dies entscheidend von der Pfarrgemeinde beziehungsweise vom Pfarrer ab – zentral verwundern manche Entscheidungen, die am Leben in den Pfarrgemeinden vorbei gehen.

**Wird es Papst Franziskus gelingen, da eine Erneuerung herbeizuführen?**

Der Geist in der Kirche hat sich aus meiner Sicht verändert – die Organisation kaum.

**Bist Du für einen verpflichtenden Kirchenbeitrag für alle Katholiken? Oder sollte sich die Kirche aus Spenden finanzieren?**

Ich bin für einen verpflichtenden „Kulturbeitrag“ – egal, ob man Kirchenmitglied ist oder nicht – der dann für die Kirche(n) zumindest anteilmäßig verwendet wird. Aus einer verpflichtenden Situation zur Freiwilligkeit zurückzukehren wäre ruinös für alle Kirchen mit Kirchensteuer. Ich bin leider überzeugt davon, dass nach einer Abschaffung des Kirchenbeitrages das Spendenaufkommen „überschaubar“ wäre.

**Bist Du für Frauen im Priesteramt? Für eine Aufhebung des Pflicht-Zölibats?**

Für den Glauben sind beide Fragen nicht entscheidend. Organisatorisch allerdings und in der Außenwirkung hätte dies entscheidende Auswirkungen – und nicht nur positive! Mich würde weder die Aufhebung des Zölibats noch das Frauenpriestertum in meinem Glauben berühren. Ob das allerdings die Situation der Kirche nachhaltig ändern würde, bezweifle ich – siehe Orthodoxie.

**Welche Hobbys hast Du?**

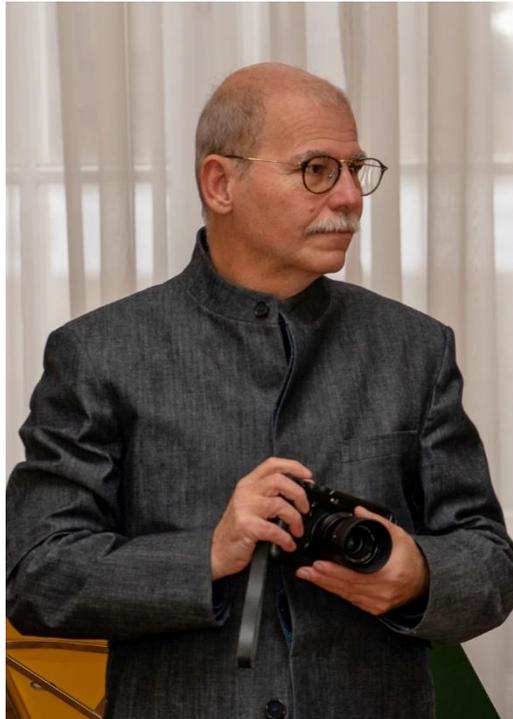
Bekannt ist die Fotografie. Daneben höre ich gerne Musik – Konzert bis Live, von Kammermusik bis Oper, von Renaissance bis Gegenwart – und lese gerne moderne Romane, „gute“ Krimis und Sachbücher. Auch Malerei, Kunsthandwerk und Architektur interessieren mich, und last but not least gehört auch Tanzen zu meinen Hobbys.

**Wie ist Deine Leidenschaft für das Fotografieren entstanden? Welche Foto-Ausrüstung hast Du aktuell?**

Bereits in meiner Jugend hatte ich eine kleine Spiegelreflexkamera mit zwei/drei Miranda-Objektiven. Nach dem Bundesheer intensivierte sich dieses Hobby, ich machte mit meiner Pentax vor allem Dias. Mit dem Beginn der Digitalfotografie und der Übernahme des „FMTS-forums“ begann ich dann auch beruflich zu fotografieren.

Heute besteht meine Foto-Ausrüstung aus einem Body mit reichlich Wechselobjektiven und einer Kompaktkamera – alles aus dem Fujifilm-System. Dazu kommt noch eine umfangreiche Zusatzausrüstung: Stative, Taschen, Rucksäcke und Filter.

Ich liebe es, die Welt mit meinen Augen zu sehen – und da mein Zeichentalent und meine Geduld für eine „bildnerische“ Darstellung nicht ausreichen, kam ich zur Fotografie. Sie wurde zum Medium, mit dem ich meine kreative Seite ausleben kann.



Als Fotograf auf einer Veranstaltung, 2018

**Was fotografierst Du hauptsächlich?**

Ich fotografiere bei Events – also bei Konzerten bzw. Veranstaltungen –, auf Reisen – also Landschaft und Städte – und, wenn es mich überkommt, auch Tiere und Pflanzen, besonders im Urlaub.

**Wie dokumentierst Du Deine Aufnahmen?**

Mit Fotobüchern und/oder „Bildervorträgen“.

**Machst Du auch Fotos mit dem Handy? Ist das eine taugliche Alternative für einen Profi?**

Ja, aber nur sehr selten! Ich habe meist zumindest die Kompaktkamera mit.

Für den Profi gibt es schon Einsatzszenarien für Handy-Fotos: Handys sind immer „am Mann/an der Frau“ – und die beste Kamera ist immer die, die dabei ist.

**Welche Pläne hast Du für Deine Pension?**

Zunächst einmal habe ich begonnen, meinen Garten „pensionsfit“ zu machen. Geplant sind die Umgestaltung der Terrasse und die Errichtung von Hochbeeten. Im Hobbybereich: Ordnung in die Bibliothek, in die Diskothek und in die Fotos bringen. Und dazu noch gemeinsam mit meiner Frau nach „Corona“ einige Reisen machen.

**Hast Du eine Lieblingspeise, ein Lieblingsgetränk?**

Das ist für mich nicht zu beantworten. Ich trinke gerne guten! Kaffee und guten! Schwarz/Grün-Tee. Beim Essen mag ich fast alles, was von guter Qualität ist und mit Liebe zubereitet wurde!

**Wohin fährst Du am liebsten auf Urlaub?**

Ein Fixpunkt ist jedes Jahr das Kammermusikfest in Lockenhaus!

Meine Urlaube fanden bisher immer in Europa statt: Italien, Spanien und Griechenland waren und sind für mich die idealen Sommerurlaubsgebiete, wobei ich Wege abseits des Massentourismus bevorzuge. Also in Spanien etwa die Costa de la Luz und nicht die Costa del Sol. Für die Zukunft planen wir eine Flusskreuzfahrt auf der Donau.

**Dein Lieblingsplatz in Wien oder auf der Welt?**

Ich hatte in meiner Jugend zumindest zwei konkrete Möglichkeiten, wo ich wohnen wollte: Tirol oder Wien. Ich habe mich für Wien entschieden, da Wien für mich die ideale Stadt in Europa ist. In Wien einen Lieblingsort zu

benennen, ist schwer: Schönbrunn im Winter, die Gemäldegalerie der Akademie der bildenden Künste Wien im Sommer. Wenn ich Ruhe suche Maria am Gestade, und wenn ich Leben brauche ein Kaffeehaus, zum Beispiel das „Tirolerhof“.

Mein Lieblingsplatz auf der Welt ist „I Frari“ in Venedig – vor der „Assunta“ von Tizian oder vor der „Madonna“ von Bellini.

**Welche Sorgen hast Du, wenn Du an unsere Zukunft denkst?**

Was mir wirklich Sorgen bereitet, ist die fortschreitende Polarisierung in der Gesellschaft! Es wird zunehmend keine Diskussion über verschiedene Meinungen oder unterschiedliche Interpretationen von Fakten zugelassen – eine Entwicklung, die eine ernste Gefahr für jede Demokratie und letztlich auch für den Frieden darstellt.

**Wie könnte oder müsste man die Verteilung des Wohlstands auf der Welt verbessern?**

Um das zu beantworten, gibt es sicher Berufenere als mich. Die gerechtere Verteilung des Wohlstands ist nur durch Verzicht – gepaart mit gleichzeitiger Unterstützung – realisierbar, und da sehe ich derzeit keine wirklichen globalen

Lösungen. Aber auch kleine Ansätze können hier – zumindest lokal – wirken.

**Dein konkreter Beitrag zum Umweltschutz?**

Radfahren, mit den Öffis fahren, lokale Lebensmittel kaufen und bei Kaffee und Tee Produkte von Kleinbauern kaufen – wie mein Kaffeeröster sagt: Wir wissen, wer den Kaffee anbaut.

**Auf welche technischen Geräte möchtest Du am wenigsten verzichten?**

Auf die Heizung, den Kühlschrank und den Herd!

**Was wünschst Du Dir für Deine eigene Zukunft?**

Zufriedenheit – und das gemeinsam mit meiner Frau!

**Hast Du ein Lieblingszitat, einen Lieblingsspruch?**

„Habe den Mut zu lernen!“

*Lieber Wolfgang, herzlichen Dank für das interessante Gespräch und weiterhin alles Gute für Deine vielfältigen Aktivitäten!*

*Das Gespräch führte Gerhard Ruprecht*

# Zweckwidmung des Kirchenbeitrags

Wussten Sie, dass Sie bis zur Höhe von 50% Ihres Kirchenbeitrags selbst bestimmen können, was mit Ihrem Geld passieren soll? Ein Antrag an die Finanzkammer der Erzdiözese Wien, Abteilung Kirchenbeitrag, 1010 Wien, Wollzeile 2, genügt! Ein Antragsformular finden Sie auch im Internet: <https://elisabethkerschbaum.files.wordpress.com/2009>

Eine Zweckwidmung ist im Ausmaß von maximal 50% des Kirchenbeitrags für die unten angeführten Bereiche und jeweils nur für die im laufenden Jahr geleisteten Zahlungen möglich (d.h. auch für in diesem Jahr bezahlte Kirchenbeitragsrückstände, aber nicht rückwirkend für in früheren Jahren geleistete Zahlungen). Der Antrag kann gleich für insgesamt drei Jahre gestellt werden.

Um den mit der Sonderregelung verbundenen Verwaltungsaufwand möglichst gering zu halten, muss die Beitragszahlung in jedem Fall wie bisher an die Finanzkammer der Erzdiözese Wien geleistet werden. Nur dadurch

ist auch die steuerliche Absetzmöglichkeit des Kirchenbeitrages gewährleistet. Die mit Zweckwidmungen bezahlten Beiträge werden jährlich einmal den begünstigten Stellen gutgeschrieben. Wenn Sie damit einverstanden sind, wird die empfangende Einrichtung von der Zweckwidmung verständigt. Diese Zustimmung kann jederzeit widerrufen werden. Zweckgewidmete Kirchenbeiträge können nicht noch zusätzlich unter dem Titel „Spenden für diözesane kirchliche Einrichtungen“ als Ermäßigung bei der Berechnung des Kirchenbeitrages geltend gemacht werden.

## Mögliche Widmungsempfänger

### Ausbildung – Priester & LehrerInnen

- Erzbischöfliches Priesterseminar, 1090; Boltzmann-gasse 7-9: Ausbildung für den Dienst als Priester.
- Kirchliche Pädagogische Hochschule in Wien/Krems, 1210 Wien, Mayerweckstraße 1: Ausbildung von Volks-, Haupt- und SonderschullehrerInnen sowie ReligionslehrerInnen. [www.kphvie.at](http://www.kphvie.at)

### Familie – Ehevorbereitung/Bildung & Beratung:

- Familienstelle der Erzdiözese Wien, 1010; Stephansplatz 6: Ehe-, Familien- und Lebensberatung der Erzdiözese Wien, Kategoriale Seelsorge. [www.begegnungsbewegt.at](http://www.begegnungsbewegt.at).
- ANIMA Bildungsinitiative für Frauen, 1010; Stephansplatz 3: Organisation von Seminaren in den Pfarren, Erwachsenenbildung. [www.anima.or.at](http://www.anima.or.at)

### Soziales – Mutter & Kind

- Verein Rat und Hilfe, 1050; Arbeitergasse 28/2: 2 Mutter-Kind-Heime, Beratung und Hilfe für Schwangere in Not, Behindertenarbeitsplätze, Beratungsstelle für Fragen in Ehe-, Familien- und Rechtsangelegenheiten. [www.rat-hilfe.at](http://www.rat-hilfe.at)
- Diözesaner Hilfsfonds für Schwangere in Notsituation, Beratungsstelle, 1090; Türkenstr. 3/3. [www.hilfsfonds.or.at](http://www.hilfsfonds.or.at)

### Bewahrung der Schöpfung – Umweltarbeit

- Umweltreferat der Erzdiözese Wien, 1010; Stephansplatz 6: Projekte für „Maßnahmen zur Bewahrung der Schöpfung“, Investitionen in Energiesparmaßnahmen und erneuerbare Energie.

### Kultur – Sakrale Kunst

- Bauamt der Erzdiözese Wien, 1010; Wollzeile 2: Ausgestaltung von Altar- und Kirchenräumen.

### Mission & Entwicklungsförderung

- Referat für Mission und Entwicklungsförderung, 1010; Wollzeile 2: Pastorale, soziale und humanitäre Projekte für Länder des Südens.

### Peterspfennig

Der Peterspfennig ist eine Geldsammlung, mit der die karitative Arbeit des Papstes unterstützt wird.

[www.vatican.va](http://www.vatican.va)

### Soziales – Caritas

- Caritas der Erzdiözese Wien, 1160; Albrechtskreithgasse 19-21: Hilfe für in Not geratene Menschen, für Menschen mit Behinderung, Betreuung von alten und kranken Menschen in Ihrem Zuhause, Hospizdienst, Flüchtlings- und Ausländerhilfe, Unterstützung der Partner in Albanien, Mazedonien, Bosnien, Ukraine, Kosovo, Sudan. [www.caritas-wien.at](http://www.caritas-wien.at)

*Wir danken Familie Weiß für Anregung und Inhalt dieses Beitrags*

# So war's einmal

Im Sommer 1988 schickte man uns einen polnischen Aushilfspriester, der auch zwei Monate lang im Rektorat wohnte. Jacek Urban war damals 35 Jahre alt, Domvikar im Krakauer Dom und Sekretär am Institut für Kirchengeschichte an der Päpstlichen Universität.

Was er bei uns alles erlebte, das schildert der folgende kabarettreife Bericht.

## Polnischer Aushilfspriester verzweifelt in St. Johannes

Es ist Freitag, der 1. Juli, 7.20 Uhr früh. Am Wiener Ostbahnhof trifft der Schnellzug „Chopin“ aus Warschau ein. Zahlreiche Polen entsteigen dem Zug, samt ihren Kindern und Möbeln. Unter den Reisenden befindet sich auch Herr Jacek Urban aus Krakau, der zwei Monate lang hierbleiben möchte, um zu sehen, was so wild ist am Westen. Seine pechschwarze Kleidung deutet darauf hin, dass er nur Rauchfänger oder Priester sein kann. Das Kreuz auf seiner Brust beseitigt jedoch jeden Zweifel, dass sein Arbeitsplatz der Altar und nicht der Kamin ist. Dem Taxifahrer hält er einen Zettel vor die Nase, auf dem sein Wiener „Hotel“ angegeben ist: „Kindergarten St. Johannes, Margaretenstraße 141“, ein in geweihten Kreisen wohl bekanntes Null-Sterne-Quartier.

Wenige Minuten später hält das Taxi vor besagter Adresse. Keine Kirche weit und breit zu sehen. Jacek Urban kann nur wenige Worte Deutsch, aber eines glaubt er zu verstehen: Kindergarten ist ein Garten, wo Kinder sind. Vom nahen Hundsturmпарк springen ihm grüne Sträucher ins Auge. In der Meinung, dort seine Bleibe

zu finden, sucht er mit den Koffern an der Hand nach Kindern zwischen den Büschen. Als er sie nicht findet, forscht er weiter im nahen Einsiedlerpark. Dort gibt es zum Glück jede Menge Leute, die so wie er auch nicht Deutsch verstehen. Einer zeigt ihm schließlich den Weg zur Margaretenstraße 141. Nun, da war er ja wohl schon einmal. Aber wo Garten, wo Kinder? Durch Zufall entdeckt er das betreffende Schild beim Seiteneingang in der Embelgasse.

Mit lautem „Hallo“ wird der polnische Priester dann im 1. Stock von johlenden Kindern in Empfang genommen. Er kann sich nicht einmal mit Händen und

Füßen verständigen: An ersteren sind ihm seine Koffer angewachsen, die letzteren gehorchen ihm nur mehr mäßig. Am liebsten würde er jetzt schlafen, schließlich hat er in der Nacht wegen zweier stundenlanger Grenzkontrollen kein Auge zugetan. Aber erstens spielen Vierjährige auf seinem Bett und zweitens muss er sich schleunigst in der Diözese am Stephansplatz melden. Eine hilfsbereite Tante erklärt ihm, wie

er dorthin gelangen könne: Zuerst U-Bahn 4 und dann U-Bahn 1. Jacek bedankt sich artig. Vor dem Haus fällt sein erster Blick auf einen blauen „Wegweiser“ am Eck. Den Polski-Langenscheidt zur Hand, versucht er, die Aufschrift „Einbahn“ in seine Sprache zu übersetzen. Dabei muss wohl „Bahn“ und „eins“ herausgekommen sein. Jacek ist überglücklich über die touristenfreundliche Beschilderung. In der Meinung, die blauen Tafeln würden ihm den Weg zur U-Bahn 1 weisen, hechelt er von Tafel zu Tafel, von Kreuzung zu Kreuzung, bis er nach etwa einer halben Stunde wieder am Ausgangspunkt anlangt, ohne eine U-Bahn getroffen zu haben.

Schließlich vertraut er sich dann doch einigen goldenen Wienerherzen an, die ihn instinktiv nach Osten schicken. Er findet nicht nur seine Untergrundbahn, sondern auch die Diözese und endlich auch eine Kirche.

Dort erwartet ihn ein Herr Hell, dessen Aufgabe die Einteilung der Priesteraushilfen für verwaiste Pfarren ist, wofür er jedoch eindeutig zu geringe Fremdsprachenkenntnisse mitbringt. Noch meint Jacek Urban, er wäre nach Wien geholt worden, um zwei Monate lang einen in den Süden geflüchteten Pfarrer zu vertreten, mit täglicher Messe, Kost und Quartier in der Pfarre.



Nur bruchstückhaft gelingt es Herrn Hell, den Polen in die wahren Geheimnisse seiner Mission einzuweißen. Ja, wohnen könne er zwei Monate im Kindergarten, aber Hl. Messen könne er dort erst im August halten, im Juli gäbe es einen Herrn Wysoudil. Urban versteht von all den Wienerischen Dialekt-Salven kein Wort, lediglich „Wysoudil“ klingt bekannt. Zum Abschied bekommt er einen Zettel in die Hand gedrückt, auf dem sein Einsatzplan für den Juli eingetragen ist. Herr Hell sagt zum Abschied leise „Servus“ und „Vastehst?“ und Urban schüttelt den Kopf und maunzt „Jo jo!“ Erst viel später wird der Pole im Österreich-Atlas nach seinen Einsatzorten Oberkreuzstetten, Großenzersdorf und Tribuswinkel suchen. Zum Glück hat er ja den ganzen Samstag Zeit, herauszufinden, wie er am Sonntag zeitgerecht zur Frühmesse nach Oberkreuzstetten gelangen könnte: Mit der Schnellbahn, man muss nur die richtige erwischen.

Mehr noch als die Geographie des niederösterreichischen Weinviertels beschäftigt Urban vorläufig ein anderes Problem: Er findet im Rektorat weder eine Pfarrersköchin noch Fressalien noch Getränke. Auch die Kinder und ihre Tanten sind spurlos verschwunden. Nach längerer Suche entdeckt er eine Bohne, von der er hofft, dass sie kein Kinderspielzeug, sondern Kaffee sein könnte. Die ihm von Herrn Hell empfohlene Mensa der Erzdiözese ist am Wochenende leider geschlossen. Geld hat er auch nicht viel, Schillinge schon gar nicht. Und wer wechselt einem am Wochenende Zloty?

Angetrieben von seinem Hunger, sucht Jacek nach einer Lösung für sein Problem. Zunächst meint er, es müsse in diesem Haus ja wohl Nachbarn geben. Aber er läutet überall vergeblich. Er weiß nicht, dass Wien an einem schönen Ferienwochenende eine Geisterstadt ist. Und die eine alte Frau, die vielleicht doch zu Hause war, glaubte beim Blick durch das Guckerl wahrscheinlich angsterfüllt, es stünde die letzte Ölung vor der Tür.

Irgendwann muss es Urban an diesem Samstagnachmittag schließlich nach dem Durchprobieren aller im Rektorat verlegten Schlüssel dann gelungen sein, durch den Keller in die Kirche vorzudringen und seinen „Chef“ um Hilfe zu bitten. Sein Flehen dürfte nicht unerhört geblieben sein. Jedenfalls findet er in der Sakristei ein Kuvert mit der Aufschrift „für den polnischen Priester“, in dem jener 1000-Schilling-Schein steckt, den unser Herr Rektor wie immer vergessen hatte, herzurichten, und der für die Bezahlung der Messaushilfe vorgesehen ist. Das Verschwinden des Geldes hat später wochenlanges Suchen aller verfügbaren Ministranten zur Folge, auch in den geheimsten Verstecken der Mesnerin Frau Cornpassi findet sich nur Staub. Niemand ahnt, dass sich der Pole sein Geld schon selbst geholt hat – und ihn kann man ja nicht fragen, weil er sonntags immer in niederösterreichischen Kuhdörfern die Hl. Messe liest. Während der Woche besucht Jacek einen Deutschkurs an der Wiener Universität. Diesen muss er absolvieren,

damit er sein Stipendium erhält und natürlich auch, damit er am Sonntag etwas predigen kann. Zwischendurch sitzt er manchmal in Bibliotheken, um Material für eine wissenschaftliche Arbeit, die er in Polen begonnen hat, zu suchen. Eigentlich ist das der Hauptgrund, warum er nach Wien gekommen ist: Das einzige interessante Werk, das er sich ausborgen will, ist aber nicht da: Es ist nicht entlehnt, wie der Bibliothekar zugeben muss; sondern „verschwunden“, Jahrhunderte lang auch niemandem abgegangen. Was Jacek den Schweiß auf die Stirn treibt, kostet den Ärmelschoner hinter dem Tresen nur ein Achselzucken. Mittags isst der Pole in der Mensa der Erzdiözese. Da gibt es nur einmal Probleme – nämlich an einem Freitag, als just hier eine Knackwurst den Hauptgang des Menüs bildet. Jacek überlegt minutenlang, welche Sünde schwerer wiegt – am Freitag Wurst zu speisen, oder das Essen stehen zu lassen. Die Antwort gibt das Gewitter in seinem Magen.

Ansonsten macht dem kühlere Temperaturen gewöhnten Priester die heuer enorme Juli-Hitze in Wien zu schaffen. Sein Abendessen kauft er immer im Supermarkt in Dosen ein, nur einmal dürfte er Katzenfutter erwisch haben. Doch im Rektorat gibt es keinen Kühlschrank, in den er Milch, Wurst, Dosen und Butter geben könnte. Den Durst löscht er mit Leitungswasser, das ist wenigstens kühl. Wenn er von der Uni verschwitzt „nach Hause“ kommt, würde er gern baden, doch im Rektorat gibt es auch keine Dusche oder Badewanne. Sollte er sich in die Abwasch legen?

So verbringt Jacek Urban einen einsamen und heißen Monat im Rektorat, ohne dass ihm irgendjemand aus der Gemeinde begegnet wäre. Vermutlich sehnt er sich nach dem Lebensstandard im Osten. Den ganzen Tag über ist es ruhig, lediglich in der Nacht lässt ihn der Nachbar oberhalb am Familienleben teilnehmen. Ja, und zweimal läutet das Telefon. Beim ersten Mal verlangt der Anrufer „Herrn Batka“. Jacek versteht nicht: „Herbatka“ heißt im Polnischen „Tee“ — und da er ja nicht weiß, dass damit unser Gemeindeleiter gemeint ist, glaubt er, da wolle jemand Tee bestellen. Das zweite Mal wird er vom Anruf mitten in der Nacht aus dem Schlaf gerissen: Aus dem Weinen der Anruferin reimt er sich zusammen, dass deren Gatte eben verstorben ist und er mit der letzten Ölung kommen solle. Er notiert sich die Adresse und sucht dann verzweifelt die halbe Nacht nach Öl. Auch eine Probebohrung in der Kirche fruchtet nichts. Er weiß nicht, dass in unserer Gemeinde für solche Brimborien kein Platz ist. Wochen später wird ihm ein Ministrant scheinheilig einreden, das Öl wäre im Schreibtisch eingeschlossen, der leider versperrt ist ... Jacek Urban aber ist der Verzweiflung nahe, er möchte die Anruferin nicht im Stich lassen. Rückrufen kann er sie auch nicht, weil das Telefon mit einem Schloss abgesperrt ist. Die ganze Nacht macht er kein Auge mehr zu.

Zwischendurch hat Urban viel Zeit, die herumliegenden Exemplare der Ministrantenzeitung auswendigzu-

lesen. Wahrscheinlich vermeint er, alles nur zu träumen, als dort von so vielen Aktivitäten die Schreibe ist.

So naht Sonntag, der 7. August, an dem Jacek erstmals die Hl. Messe in „seiner“ Gemeinde St. Johannes halten soll. Wie könnte es anders sein: Frau Compassi ist das erste lebende Wesen, das ihm in diesem Gemäuer begegnet. Er erlebt schließlich die erste rhythmische Messe seines Lebens und es schüttelt ihn auch noch, als er nachher ins Heim zu einem Kaffee eingeladen wird. Dort wagt er auch erstmals schmunzelnd über seine Probleme zu erzählen – dass er sich mächtig einsam fühle, dass das einzige, das ihm am Abend im Rektorat entgegenkomme, die Butter sei, und dass er froh sei, so viele schwarze Kleidung zu besitzen, weil man an der wenigstens nicht merke, dass er sich schon fünf Wochen nicht ordentlich gewaschen habe.

Es wäre nicht St. Johannes, wenn nicht sofort Lösungen gefunden würden: Mangels eines Kühlschranks wird ihm empfohlen, Butter und Wurst in die kühle Kirche zu legen; zur Bekämpfung seiner Einsamkeit leiht ihm Familie Reindl einen Fernsehapparat und bezüglich Wäsche waschen wird er aufgeklärt, dass das von ihm im Rektorat gefundene Pril dazu untauglich sei.

Am Sonntag darauf kommt Ihrem eben vorn Urlaub zurückgekehrten MZ-Redakteur ein trotz allem lächelnder Jacek Urban mit den Worten entgegen: „Sie sind Gerhard Ruprecht. Ich habe schon viel von Ihnen gelesen!“ Umgeworfen von der plötzlichen Berühmtheit, nehme ich zur Kenntnis, dass der polnische Priester mein Interview in der letzten MZ offenbar sehr genau studiert hat. Dass ich als Lieblingssportler einen polnischen Fußball-Tormann angegeben habe, macht mich sofort zu seinem Freund. Als er hört, dass heute keine rhythmische Messe sei, sagt er ebenso „Gott sei Dank“ wie etwas später unsere Frau Compassi, als sie endlich in ihm ein Opfer findet, das ihr den Weihwasservorrat für das gesamte kommende Jahr segnet. Mit dem von ihm gewünschten Gebetbuch mit den Segensformeln können wir leider nicht aufwarten, aber er durchschaut die Zusammenhänge offensichtlich bereits, als er in Erinnerung an das Öl verschmitzt antwortet: „Buch ist wohl auch versperrt in Schreibtisch?“

Während des Verzehrs von zwei Wurstbrotchen und einem Stück Kuchen erzählt er mir dann aus dem heiteren Roman „Jaceks Abenteuer“. Wir vereinbaren, dass wir ihn Dienstag besuchen kommen und sind ganz gerührt, als er uns da unseren eigenen Kuchen und einen Saft aufwartet. Wo er die Gläser gefunden haben mag, grenzt an ein Rätsel.

Jetzt hat er aber schon etwas mehr Kontakte: Chorleiter Runser kümmert sich um ihn, er hat Einladungen von Reindls, Zalabays und Ruprechts. Weil er so gerne das Stift Melk sehen möchte, packen ihn drei MZ-Redakteure am letzten August-Sonntag ins Auto.

Jacek legt durch interessiertes Fragen bald ihre Bildungslücken bloß. Auch kann er bereits so viel Deutsch, dass er weiß, dass das jedenfalls kein Deutsch sein kann, das der Stift-Führer herunterleiert. Wir zeigen ihm noch Dürnstein und laden ihn zum Heurigen ein, wo er ausgerechnet in einer Weinschenke mit Unschuldsmiene ein Glas Bier bestellt. Auf der Heimfahrt überholen wir ein klapperndes Polen-Auto, das nur noch der Rost zusammenhält. Urban im Originalton: „Dieses Gefährt ist Gefahr für Umwelt. Man muss liquidieren!“

Am 31. August muss er heimfahren nach Polen. Am Abend vorher feiern wir Abschied im Rektorat. Irgendwie ist er uns durch seine Unbekümmertheit und sein ständiges Schmunzeln ans Herz gewachsen. Wir bringen ihn samt seinem Gepäck zu einem anderen polnischen Priester in der Pfarre St. Johannes Nepomuk im 2. Bezirk, mit dem er nach Hause fahren kann. Dieser andere Priester hat ein ganzes Jahr in Österreich verbracht und ist eben dabei, seine Kisten und Schachteln auf sein Auto zu türmen. Stolz zeigt er uns dieses – den kleinsten Fiat, den wir je gesehen haben. Selbst Jacek ist von den Socken, als er meint, der Gepäckraum biete Platz nur für ein Sandwich – ohne Wurst. Beim Beladen des „Autos“ glauben Passanten, an den Drehort einer Slapstick-Komödie gelangt zu sein. Mancher Koffer scheint größer zu sein als der Fiat. Zwängte man eine Tasche auf die Rückbank, japste vorne der arme Jacek nach Luft oder es drückte den Fahrer bei der Tür hinaus. Es sieht ganz so aus, als müsse der Beifahrer Jacek während der Fahrt seinen Arm beim Fenster heraushängen lassen und daran einen Koffer halten. Schließlich kann jedoch alles bis auf ein Paar Skier verstaut werden, diese machen sich nicht gut als Jaceks Ohrgehänge. Als sie den Boliden endlich starten können, sieht man von den beiden Polen nur mehr die aus den Fenstern hängenden Gliedmaßen. Uns bleibt noch, eine gute Heimreise zu wünschen. Als wir im Radio von zwei Stunden Wartezeit an der tschechischen Grenze hören, ahnen wir, dass da Jacek und sein Freund gerade am neuerlichen Beladen des Fahrzeuges sind ...

*Gerhard Ruprecht*

#### Jacek Urban in Originalzitate:

Wie lange fährt der Zug von Krakau nach Wien?  
„Zehn Stunden. Vor dem 1. Weltkrieg acht. Das ist Zivilisation.“

Wie unterscheidet sich das Leben in Polen und Österreich?

„80% der Polen müssen sparen. Aber nicht in der Bank, sondern in der Geldbörse. 99% der Polen sind getauft, am Land gehen 100% in die Kirche. Es gibt einen Priester-Überschuss, deswegen gehen viele ins Ausland.“

# Einfach danken...

## ERNTEDANK

Die Kartoffeln sind geerntet.  
 Der Mais ist geschnitten.  
 Viele Äpfel, Birnen und Marillen sind von den Bäumen gepflückt.  
 Bäume, Felder und Gärten sind fast leer.  
 Die Herbstblumen strahlen in den schönsten Farben.  
 Da feiern die Menschen auf dem Land Erntedank.  
 Burschen und Mädchen binden eine Erntekrone.  
 Die Bauern tragen Brot, Obst und Gemüse in die Kirche.  
 Sie singen und sagen: „Dank sei Gott, dem Herrn!“

Bauer, leg die Sichel nieder!  
 Winzer, reiche mir den Krug!  
 Denn wir Menschen haben wieder für ein Jahr genug.

Weiches Stroh und weiche Körner,  
 Öl und langen Flachs,  
 Nüsse, weingefüllte Hörner,  
 Honigseim und Wachs.

Brüllend steht in unsern Ställen  
 blank das junge Vieh.  
 So viel Fische in den hellen  
 Bächen sah man nie.

Kein Verarmter muß mehr weinen,  
 jeder findet Kraft  
 aus der Spende des All-Einen,  
 der da schuf und schafft.

Speist den Bettler, ihr beschenkt  
 Erdenwanderer!  
 Was ihr schenket den Bedrängten,  
 lohnt ein anderer.

JAKOB HOLL

Sonne und Regen kommen ge - zo - gen,  
 bringen zu - sammen den Re - gen - bo - gen.  
 Gott, Du schenkst beides, Son - ne und Re - gen.  
 Wir danken Dir für diesen Se - - gen.

Dieses Gedicht schrieb die Schülerin Kalentakowa aus der Reservation der Mohawk:

Sonkwiatison  
 (Schöpfer der Welt),  
 wir danken dir  
 für die Vögel,  
 die uns mit ihren Liedern Freude geben,  
 wir danken dir für das Gras,  
 das noch immer wächst,  
 und für das Wasser,  
 das unseren Durst stillt  
 und alles reinigt und erneuert,  
 es fließt noch immer,  
 wie du es gewollt hast.  
 Nia-wen (Danke)

ines Kern

Text und Melodie: Anne Kuntze-Süchting, Renate Lüders. Rechte bei den Verfasserinnen

Das schwerste Wort heißt nicht Popocatepetl wie der Berg in Mexiko, und nicht Chichicastenango wie der Ort in Guatemala und nicht Ouagadougou wie die Stadt in Afrika. Das schwerste Wort heißt für viele: **DANKE!**  
 Josef Reding

## Kirchen- und Heimdienste

Im Heimkalender ist die **geplante** Diensteinteilung angeführt. Sie gilt natürlich nur bei Öffnung unseres Heims für einen Kirchencafé-Betrieb oder einer anderen Art von Ausschank nach den Sonntags-Gottesdiensten und gemäß den offiziellen Corona-Richtlinien.

Termin	Begrüßung	Kirchencafé
25. Oktober	Joe Palla	T3: Janovsky, S.+ M. Ruprecht, M.+ L. Ruprecht
01. November	Eva Liwanetz-Sauerwein	T4: Mayer, Novy, Reindl und Helfer
02. November	Franz Zalabay	—
08. November	Ilse Bobik	T5: Bacher, Nathschläger, K.+ G. Ruprecht
15. November	Manfred Ruprecht	T6: Bobik, Schild, Schönhuber, Sieber
22. November	Gerhard Ruprecht	T7: Jezek, Krikula, Pravits, Trummer
29. November	Joe Palla	T8: M. Binder, Kern, Weiss
06. Dezember	Eva Liwanetz-Sauerwein	T1: Böhm, Nosoli, Radojevic, Wöber
08. Dezember	Franz Zalabay	T2: J. Böhm, Schröder, Spangl, Sramek
13. Dezember	Ilse Bobik	T3: Janovsky, S.+ M. Ruprecht, M.+ L. Ruprecht
20. Dezember	Manfred Ruprecht	T4: Mayer, Novy, Reindl und Helfer

*Inge Nosoli*

## Terminkalender

### LIVESTREAM AUS DER KELLERKIRCHE

[www.bit.ly/online-messe](http://www.bit.ly/online-messe)

Bis auf Weiteres und solange dieses Angebot gut angenommen wird, werden unsere Messfeiern auch per Livestream ins Internet übertragen. Die Messfeiern in der Kirche und deren musikalische Gestaltung erfolgen im Rahmen der jeweils gültigen offiziellen Corona-Richtlinien.

Aktuelle Informationen erhalten Sie jeweils auf unserer Website [www.st-johannes.at](http://www.st-johannes.at), auf Facebook [www.facebook.com/Kellerkirche](https://www.facebook.com/Kellerkirche) und in den Kirchenschaufenstern!

## Gottesdienste

Sonntag, 25. Oktober	30. SONNTAG IM JAHRESKREIS 10.00 Uhr Messfeier
Montag, 26. Oktober	NATIONALFEIERTAG Kein Gottesdienst
Sonntag, 1. November	ALLERHEILIGEN 10.00 Uhr rhythmische Messe (Live-Rhythmus-Gruppe)
Montag, 2. November	ALLERSEELEN 19.00 Uhr Totengedenken
Sonntag, 8. November	32. SONNTAG IM JAHRESKREIS 10.00 Uhr rhythmische Messe mit unserem ehemaligen Rektor Christian Diebl (Chor)
Sonntag, 15. November	33. SONNTAG IM JAHRESKREIS 10.00 Uhr Messfeier
Sonntag, 22. November	55. KIRCHWEIHFEST VON ST. JOHANNES, CHRISTKÖNIGSSONNTAG 10.00 Uhr rhythmische Messe (Live-Rhythmus-Gruppe)

	THEATERPROGRAMM: Zum Kirchweihfest gibt es eine DVD mit Sketches der einzelnen Theatergruppen, die vorbestellt werden kann. Die für das Kirchweih-Wochenende geplanten Video-Vorführungen dieses Theaterprogramms im Heim werden wegen der aktuellen Corona-Beschränkungen auf das Faschingswochenende 13./14. Februar 2021 verschoben. Bisher ausgegebene Karten behalten dafür ihre Gültigkeit.
Sonntag, 29. November	1. ADVENTSONNTAG 10.00 Uhr rhythmische Messe (Chor) und Adventkranz-Weihe
Donnerstag, 3. Dezember	7.00 Uhr Rorate-Messe
Sonntag, 6. Dezember	2. ADVENTSONNTAG, HL. NIKOLAUS 10.00 Uhr rhythmische Messe (Live-Rhythmus-Gruppe) und Besuch des Nikolaus
Dienstag, 8. Dezember	MARIÄ EMPFÄNGNIS 10.00 Uhr Messfeier
Donnerstag, 10. Dezember	7.00 Uhr Rorate-Messe
Sonntag, 13. Dezember	3. ADVENTSONNTAG 10.00 Uhr rhythmische Messe (Chor)
Donnerstag, 17. Dezember	7.00 Uhr Rorate-Messe
Sonntag, 20. Dezember	4. ADVENTSONNTAG 10.00 Uhr rhythmische Messe (Chor)
Donnerstag, 24. Dezember	16.00 Uhr KINDER-WEIHNACHTSGOTTESDIENST (musikalisch gestaltet von der Live-Rhythmus-Gruppe); 22.30 Uhr CHRISTMETTE (Chor)
Freitag, 25. Dezember	CHRISTTAG 10.00 Uhr Weihnachts-Messe (Chor)
Samstag, 26. Dezember	HL. STEPHANUS 10.00 Uhr Messfeier
Sonntag, 27. Dezember	FEST DER HL. FAMILIE 10.00 Uhr Messfeier
Donnerstag, 31. Dezember	HL. SILVESTER 17.00 Uhr Jahresabschluss-Messe (Live-Rhythmus-Gruppe)
Freitag, 1. Jänner	HOCHFEST DER GOTTESMUTTER MARIA 17.00 Uhr Neujahrs-Messe

## Weitere Angebote

(wenn nicht anders angegeben in unserem Heim Margaretenstrasse 129)

JUGENDSTUNDE	nach Vereinbarung Leitung: Ilse Bobik
MINISTRANTENSTUNDE (in der Kirche)	Sonntag, 11.00 Uhr in der Kirche, nach Vereinbarung Leitung: Markus Nosoli, Florian Schild
CHORPROBE	Dienstag, 18.30 Uhr in der Kirche Leitung: Gabriele Krikula
KIRCHENCAFÉ:	Sonn- und Feiertage, 11.00 – 12.00 Uhr (soweit auf Grund der jeweiligen Corona-Bestimmungen möglich)
KONTAKTE	Rektor Hans Bendsdorp: Tel. 01/305 36 90. Website: <a href="http://www.st-johannes.at">www.st-johannes.at</a> E-Mails: <a href="mailto:rektorat@st-johannes.at">rektorat@st-johannes.at</a> , <a href="mailto:redaktion.mz@st-johannes.at">redaktion.mz@st-johannes.at</a>

*Gerhard Ruprecht*

Liebe Leserinnen und Leser!

Mehrere Seiten dieser MZ-Ausgabe mussten zwischen Redaktionsschluss und Erscheinungstag aufgrund der Änderungen der Corona-Richtlinien bis zu vier Mal umgeschrieben werden, entsprechen daher dem Wissensstand vom 24. Oktober. Über etwaige weitere Änderungen informieren wir Sie nach den Gottesdiensten in der Kirche, im Livestream, auf unserer Website und in den Kirchenschaufenstern.

Wir wünschen Ihnen einen schönen Herbst und freuen uns auf ein Wiederlesen bei der Weihnachtsausgabe am 20. Dezember. Bleiben Sie gesund und passen Sie gut auf sich und andere auf!

*Ihre MZ-Redaktion.*